

# Süd-Ost-Asien Rund ums Chinesische Meer



Mission  
EineWelt

Weil es uns bewegt!



# Inhalt

Editorial .....	Seite 3
Mission EineWelt in Asien .....	Seite 10
Asien – gestern – heute – morgen .....	Seite 11
Wie tickt Asien eigentlich? .....	Seite 12

## CHINA

Schlafender Riese erwacht .....	Seite 14
25 Jahre Amity Foundation .....	Seite 16
Die Kosten des billigen Spielzeugs .....	Seite 18
Die Elite auf der Suche nach dem Lebenssinn .....	Seite 20
Die Religionen erwachen – der Staat wacht .....	Seite 22

Lutherische Identität in Asien .....	Seite 23
--------------------------------------	----------

## HONGKONG

Lutherische Kirche in Hongkong .....	Seite 26
Kleine Kirche ganz groß .....	Seite 27
Theologie auf dem Berg .....	Seite 29
Mission unter Buddhisten .....	Seite 31

## MALAYSIA

Aus unterschiedlichen Ursprüngen .....	Seite 32
Als „Freiwillige“ in Malaysia .....	Seite 35

## SINGAPUR

Kleine Kirche mit großem Radius .....	Seite 36
Hilfe für Seeleute in Not .....	Seite 37

Mekong Mission Forum – Gemeinsam neue Wege gehen .....	Seite 40
--	----------

## PHILIPPINEN

Trotz Armut reich .....	Seite 42
-------------------------	----------

## KOREA

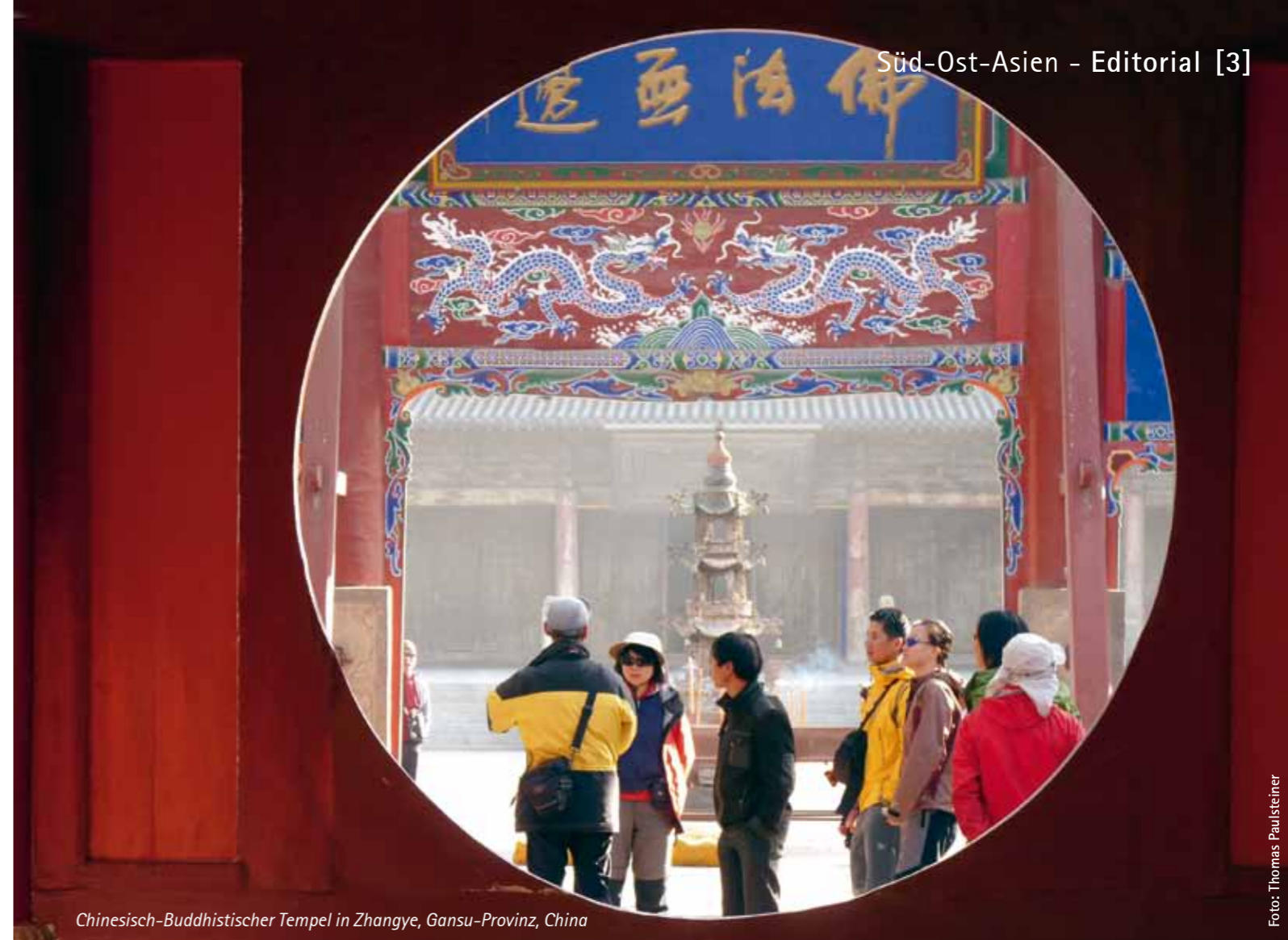
Stark missionarische Kirche .....	Seite 45
Wachstum und Megakirchen .....	Seite 46
Landkarte .....	Seite 47

### IMPRESSUM

Herausgegeben von Mission EineWelt,  
Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission  
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern  
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau,  
Telefon: 09874 9-0,  
E-Mail: [info@mission-einewelt.de](mailto:info@mission-einewelt.de),  
Homepage: [www.mission-einewelt.de](http://www.mission-einewelt.de)

Redaktion: Thomas Paulsteiner, Dr. Jochen Teuffel  
Schlussredaktion: Helge Neuschwander-Lutz  
Layout: Heike Schiefer  
Druck: Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104,  
91541 Rothenburg  
2010

Anmerkung zu den Internetseiten: Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Das tun wir hiermit vorbeugend.



Chinesisch-Buddhistischer Tempel in Zhangye, Gansu-Provinz, China

Foto: Thomas Paulsteiner

## Liebe Leserin, lieber Leser,

„Das Christentum ist eine gewaltige Macht. Dass zum Beispiel protestantische Missionare aus Asien unbekehrt wieder nach Hause kommen – das ist eine große Leistung.“ Dieses satirische Wort des deutschen Schriftstellers Kurt Tucholsky lässt sich vielleicht so deuten, dass Land, Leute und Kultur in Asien so überwältigend andersartig sind, dass es Nicht-Asiaten schwer haben, sich dort mit einer neuen Idee, einer anderen Religion einzubringen. Dass Tucholsky diesen Satz 1932 von sich gab, ist nachvollziehbar. In China beispielsweise hatte die christliche Mission bis zu diesem Zeitpunkt eine lange Geschichte, war jedoch, was Zahlen und gesellschaftlichen Einfluss betrifft, bis zur Gründung der Volksrepublik 1949 nicht unbedingt erfolgreich.

In jüngster Zeit findet in China und etlichen Staaten Asiens jedoch ein Umbruch statt. In Korea, Malaysia und vielen anderen Ländern rund um das Chinesische Meer wenden sich immer mehr Menschen christlichen Kirchen zu, überall entstehen neue Gemeinden. Um auf das Beispiel China zurückzukommen: Gab es dort im Jahre 1949 etwa 1,8 Millionen protestantische und römisch-katholische Christen, sind es heute ungefähr 25 Millionen in registrierten Gemeinden und weitere geschätzte 40 Millionen in nicht registrierten Gemeinden. Betrachtet man diese Zahlen jedoch in Relation zur Gesamtbevölkerung des jeweiligen Landes, wird deutlich, dass Menschen christlichen Glaubens in Asien nach

wie vor in der Minderheit sind: In China beträgt ihr Anteil um die fünf Prozent, in Malaysia sind es neun, in Hongkong zehn Prozent.

In einem mehrheitlich buddhistisch, muslimisch oder anderweitig religiös geprägten Umfeld stehen christliche Kirchen vor vielfältigen Herausforderungen. Sie werden von der Bevölkerung aber auch als große Chance wahrgenommen. Wie lutherische Kirchen in den Ländern Asiens damit umgehen, wie sich die Kirchen dort entwickelt haben und weiter entwickeln, darauf möchte diese Broschüre eingehen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Länder China, Malaysia, Südkorea, die Philippinen sowie Hongkong und Singapur. Zu Kirchen und kirchlichen Partnern dort hat Mission EineWelt zum Teil seit über 30 Jahren enge Verbindungen. Wie diese Partnerschaften gestaltet werden, ist ebenso ein Thema in diesem Heft wie auch ein kritischer Blick auf die Folgen des wirtschaftlichen Aufschwungs und die Besonderheiten der Kultur Asiens.

Mission EineWelt freut sich, Ihnen diese Broschüre präsentieren zu können. Wir wünschen Ihnen viele Anregungen und Ideen beim Lesen.

Direktor Peter Weigand





Orang-Asli-Dorf in den Cameron Highlands in West-Malaysia

Fotos(3): Thomas Paulsteiner



Haupteingang zur „Verbotenen Stadt“ in Peking



Nachtmarkt in Hongkong



Lutheran Church of our Redeemer, Singapur

Foto: Bernard Riff



Sitz der Kirchenleitung der Lutherischen Kirche  
in Malaysia (LCMS) in Kuala Lumpur



Foto: Bernard Riff

Im Stadtzentrum  
von Hongkong

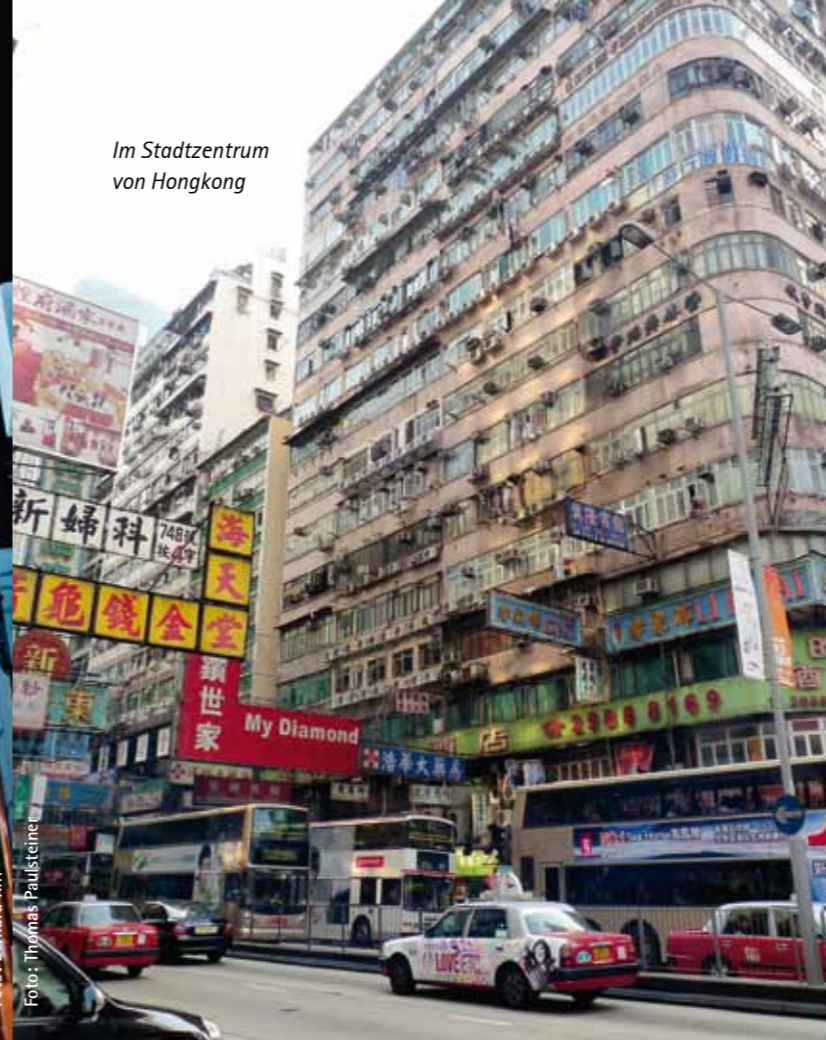


Foto: Thomas Paulsteiner



Foto: Johannes Minkus

Straßenaltar in Seoul, Korea

In der Altstadt von Nanjing, China



Historische Garde in Seoul, Korea



Foto: Johannes Minkus



Chinesische Mauer bei Badalin, China



Mutter und Tochter in der Nähe von Kunming, Yunnan-Provinz, China



Philippinen: Eislauffläche in der Mall of Asia



Spielende Kinder in Davao/Philippinen



Nachtmarkt in Peking, China



# Kontexte und Perspektiven für Mission EineWelt in Ostasien

## Zukunft wird von Asien bestimmt

Asien – ein Kontinent verschiedenster Lebenswelten: Inbegriff reicher Naturwunder. Asien – Raum unendlicher Heimat vieler menschheitsgeschichtlich ursprünglichen Leides, gezeichnet durch Unterdrückung, Menschenrechtsverletzungen, totalitäre Systeme, Kriege.

Über die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Asien. Seine Überbevölkerung sperrt sich jeder Planung und Kontrolle. Die Mehrheit der Menschen Asiens lebt daher unterhalb der Armutsgrenze und kämpft ums tägliche Überleben. Das ferne Asien ist uns schon vor der „Epoche der Globalisierung“ nahe gerückt und wurde einer ihrer Schrittmacher. Der Kontinent fasziniert nicht nur wegen seiner Fremdheit und der Vielfalt seiner Kulturen; Asien versorgt uns mit Technologie, wir profitieren täglich von deren Produkten. Asien liefert unseren Reis und andere primäre Versorgungsgüter, ist Handels- und Exportpartner Nr. 1 für Europa. Asien ist zugleich Heimat und Vermittlungszentrum von Religionen. Werden Asiens Mega-Metropolen die neuen Entscheidungs-Zentren unseres Globus im 3. Jahrtausend? Hier dokumentiert sich nicht nur wirtschaftliche und politische Macht. Die eklatanten Gegensätze unserer ungerechten Globalgesellschaft und ihrer Verlierer kulminieren hier ohne Maß. Westliche Medien beschäftigen sich in den letzten Jahrzehnten intensiv mit Asien: Was bedeutet diese Region für unseren Globus, welche Auswirkungen

hat Asien auf unsere westlichen Gesellschaften, unsere Tradition, unsere Werte? Unser aller Zukunft wird, wie es Analysen belegen, stark von Asien her bestimmt – ob wir es wahrhaben wollen oder nicht. Während sich die Menschheit um Grenzen des Wachstums sorgt – in Asien werden die Grenzränder immer neu gesetzt. Während unsere EKD-Studien zur Entwicklung des Christentums in Deutschland ein eher skeptisches Bild zeichnen, wachsen die Kirchen in Asien anteilig viel schneller als in der westlichen Welt und überraschen unsere traditionelle Christenheit. Diese stellt zwar, numerisch gesehen, in den meisten asiatischen Ländern eine Minderheit, doch atemberaubend sind nicht nur die Steigerungsraten, sondern die Gründe und Formen, wie sich christliche Gemeinden in Asien bilden.

### Eigene Profile

Ohne sich an unseren christlichen Überlieferungen messen oder orientieren zu müssen, ohne jede gesellschaftliche Vorrangstellung oder aber konfessionelle Prägungen wie in unseren Brei-

tengraden, gehen Christen und Kirchen Asiens der Gegenwart selbstbewusst ihre Wege. Sie blicken freilich auf eine vielschichtige Missionsgeschichte zurück, doch entwickeln sie eigene Profile weithin ohne Fremdbestimmung. Asiaten scheuen sich nicht, Jesus Christus gegenüber denen frei zu bezeugen, die ihn nicht kennen – je nach den Möglichkeiten ihrer Lebens- und Arbeitskontexte. Sie führen Dialog mit Menschen anderer Religionen und mühen sich um Solidarität mit Menschen in Armut, ohne Lebensperspektive.

Seitdem durch das Missionswerk unserer bayerischen Landeskirche Beziehungen mit lutherischen Kirchen in Ostasien begannen, haben sich partnerschaftliche Kontakte zu diesen zumeist kleinen Kirchen weiter entwickelt. In ihren besonderen Situationen legen diese jungen Kirchen heute großen Wert auf Verbindungen zur internationalen lutherischen Weltfamilie und wünschen sich Weggemeinschaft mit uns Christen aus dem Ursprungsland des Protestantismus. Unser Beziehungsnetz wurde größtenteils über den Lutherischen Weltbund vermittelt und wird teilweise durch ihn weiterhin begleitet. Das Centrum Mission EineWelt gestaltet seine Verbindungen in diesem Raum seit 30 Jahren. Es entsandte und entsendet ökumenische Mitarbeitende in die Länder Hongkong/China, Singapur, Malaysia, Korea und die Philip-

pinen – 2010 waren acht Personen im Bereich Lehre, Ausbildung und Forschung in Ostasien in unserem Auftrag tätig. Das Centrum fördert gezielt theologisch-geistliche Studien und Programme, bis hinein in den Mekong-Raum, engagiert sich in sozialdiakonischen Aufgaben und es baut gezielt Begegnungsprogramme aus.

### Grund des Engagements

Es geht gewiss zum einen um ein waches Hinhören und Lernen: Die lutherischen und weitere protestantische Kirchen Süd-Ost-Asiens lehren uns, wie man gezielt das Evangelium an Fremde weitergeben kann, wie grundlegende christliche Werte in Minderheitensituationen vermittelt werden können und wie christliche Gemeinschaften zu Orten werden, wo alternative Lebenskonzepte vermittelt werden, in denen es zu Sinnstiftung, Erfüllung, Begabung und Wertschätzung für den Einzelnen kommt, der in den Massen Asiens im Normalfall und ansonsten wenig zählt.

Weiterhin geht es um eine Befähigung von Menschen, in Lehre und Unterricht, Verkündigung und Seelsorge anderen das Zeugnis von Christus nicht schuldig zu bleiben und ihnen nahe zu kommen, wobei die Brücke zwischen dem Christentum in der Tradition und aus dem Land der Reformation ebenso wie zwischen Kulturen durch unsere Experten geschlagen wird. Wir fördern theologische Programme – durch Süd-Süd-Austausch, lutherische Forschungsinstitute, Schulung junger Pastoren für ihre ersten Amtsjahre. Wir setzen durch Mitarbeit in der Seemannsmission in Singapur, bei der Amity-Stiftung in China sowie im Mekong-Raum Akzente im Bereich sozialdiakonischen Handelns, entsenden Lehrer und Freiwillige in derzeit vier Länder dieser Region, vermitteln chinesische theologische Experten aus Südostasien in den Pazifik, um angesichts der vermehrten Präsenz von Chinesen in dieser Region ihren Beitrag genuiner Mission zu leisten.

Dr. Traugott Farnbacher

## Asien: gestern – heute – morgen

Ich bin sehr dankbar für die vielfältigen Beziehungen, die seit den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zwischen den lutherischen Kirchen in den Ländern Asiens untereinander und zu uns gewachsen sind.

Es sind schon lange keine missionarischen Einbahnstraßen mehr, sondern eher mehrspurige Autobahnen christlichen Dialogs in beide Richtungen, die uns partnerschaftlich verbinden. Das ist auch gut so. So wie Liebe nie abstrakt, sondern immer nur zwischen zwei konkreten Menschen existieren kann, so gibt es nirgendwo auf der Welt einen christlichen Glauben in „Reinform“, der weitergegeben und in andere Länder „exportiert“ werden müsste.

Während unser westlicher Kulturkreis ganz stark durch hellenistische Philosophie und Kultur geprägt wurde, waren es beispielsweise in China der Konfuzianismus und andere traditionelle Religionen, die die Vorstellungswelt und Begrifflichkeit der Menschen dort prägten. Was „Leben“, „Sterben“, „Auferstehung“ und „Gott“ bedeuten, muss man daher in Bayern und Asien ganz unterschiedlich ausdrücken. Darum sind die Begegnung und der Austausch von Christen in



Was es gibt, sind Männer, Frauen und Kinder in vielen Ländern dieser Welt, die sich taufen lassen, die an den dreieinigen Gott glauben und sich bemühen, diesen Glauben in ihrem Alltag zu leben. Dabei sieht der Alltag in Forchheim und Lindau eben ganz anders aus als der Alltag in Manila oder Shanghai. Darum finden Christen in unterschiedlichen Ecken der Welt auch unterschiedliche Ausdrucksformen ihres Glaubens. Wie unterschiedlich die Mentalitäten sind! Leidenschaftlich und ernsthaft zugleich erlebte ich Gottesdienste bei meinem Besuch in China und Südkorea. Während bei uns in Bayern die Gottesdienstbesucher ruhig im Gottesdienst sitzen und eher verhalten mitsingen, habe ich in China viele Gottesdienste erlebt, wo die Menschen so laut mitsingen, dass man die Orgel nicht mehr hörte. Viele schrieben auf einem Notizblock die Worte der Pfarrerin bei der Predigt mit und verfolgten die Lesungen in ihrer eigenen Bibel. Die Unterschiede sind nicht zufällig.

beiden Richtungen unglaublich bereichernd und sollten intensiv fortgesetzt werden.

Bei Besuchen junger malaysischer Christen in Bayern zeigten sich viele Jugendgruppen bei uns beeindruckt von der missionarischen Kraft der Asiaten. Ihre natürliche Freude am christlichen Glauben könnte uns wieder neu entzünden. Auf der anderen Seite kann die gründliche theologische Arbeit, die in unserer Kirche seit der Reformation geleistet wurde, den relativ jungen Kirchen in Asien helfen, die Tiefendimension des christlichen Glaubens zu entdecken. Ich danke allen, die sich in Kirchengemeinden und Dekanatsbezirken, im Centrum Mission EineWelt und in anderen Einrichtungen unserer Kirche für die Beziehungen zu den Kirchen in Asien engagieren und erbitte Gottes Segen für ihre Arbeit.

Bischof Dr. Johannes Friedrich



Vertreter/-innen der lutherischen Kirchen Asiens und des Pazifik bei der Vor-Vollversammlung des LWB in Bangkok im Dezember 2009



## Die Wurzeln des Fortschritts liegen in der asiatischen Kultur

# Wie tickt Asien eigentlich?



Chinesischer Kindergarten in Cheras 11 Mile, Kuala Lumpur, Malaysia

Foto: Thomas Paulsteiner

Man hat in den vergangenen Jahren in den deutschen Zeitungen immer wieder von einem rapiden Wirtschaftswachstum in Ostasien, allen voran in China gelesen. Trotz der Finanz- und Wirtschaftskrise ist China dabei, Deutschland als „Export-Weltmeister“ zu überholen. Nimmt man die Wirtschaftsleistung in Asien in den Blick, so lassen sich ohne weiteres Länder finden, deren Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt mit europäischen Ländern vergleichbar ist, wie im Falle Japans, Südkoreas, aber auch Hongkong und Singapur.

Der rasante ökonomische Aufholprozess dieser Länder, der eben nicht von natürlichen Ressourcen abhängig ist, hat seine besonderen kulturellen Wurzeln. Gewöhnlich werden diese in Europa als Konfuzianismus bezeichnet. Dieser Begriff steht weniger für eine Religion als vielmehr für eine lebensumfassende

ethische Lehre (als Diätetik), die dem eigenen wie auch dem familiären Wohlergehen dient.

Im Vergleich zum spätmodernen Europa ist die kulturelle Tradition Ostasiens deutlich stärker auf Status und Rang ausgerichtet. Eine mitunter streitbare Diskussion, wo man mit (guten) Argumenten einem rangmäßig Höheren offen widersprechen darf, ist kaum denkbar. Entscheidend ist vielmehr, wer das letzte Sagen hat – Ober sticht Unter. Ist die Autorität über den jeweiligen Status und Rang geklärt, kann man sich als rangmäßig Niedriger nur beratend zu Wort melden. Wer dennoch sein Gegenargument aufrecht erhält, bestreitet den bestehenden Autoritätsrahmen, was im Grunde einer Rebellion gleichkommt. Da in Asien mit einem argumentativen Konflikt wesentlich mehr auf dem Spiel steht, nämlich die „Palastrevolution“, übt man sich in öffentlicher Konfliktvermeidung.

Umgekehrt ist jedoch das Verhalten von Chefs gegenüber Untergebenen deutlich zurückhaltender. Ein Vorgesetzter

macht sich in den Augen seiner Umwelt unmöglich, wenn er Mitarbeitende anherrscht. Da das Ansehen des anderen zu respektieren ist, darf man diesen nicht durch die eigenen Handlungen oder Worte in eine unangenehme Situation bringen. Verbalinjurien und Zornesausbrüche lassen das eigene Gesicht verlieren. Selbst wenn man unzufrieden oder verärgert ist, hat man sich in emotionaler Selbstkontrolle zu üben. Man darf die andere Seite nicht bloßstellen, sondern muss dieser vielmehr ihr „Gesicht“ geben.

### Persönliche Beziehungen

Spricht man in Europa oder den USA gerne von den eigenen Leistungen bzw. stellt die eigenen Stärken heraus, so ist solch eine Selbstdarstellung in Asien wenig geschätzt. Anstelle einer eigenen Selbstdarstellung werden vielmehr die Leistungen von anderen bzw. die gemeinschaftlichen Erfolge betont. Damit verschafft man den anderen ein gutes Ansehen und verbessert dadurch gleichzeitig die persönlichen Beziehungen. Im Unterschied zum Westen liegt die Betonung weniger auf der eigenen Individualität oder Kreativität als vielmehr auf einem kooperativen Handeln, das guter Beziehungen bedarf.

Eine hervorgehobene Form der Beziehungspflege in Ostasien ist das gemeinsame Essen. Während Mahlzeiten in Europa oft individuell eingenommen werden, isst man in China gerne mit Familienmitgliedern, Freunden und Geschäftspartnern. So werden denn auch zu den verschiedensten Anlässen großzügige Bankette gegeben, so beispielsweise anlässlich einer Geburt, zur Heirat sowie zur Begrüßung oder zum Abschied besonderer Gäste. Eine Einladung zum Essen gilt in China als Ausdruck von Respekt, Freundlichkeit und Höflichkeit. Versinnbildlicht wird die Gemeinschaft



Vater und Sohn am Theologischen Seminar in Zhengzhou, Henan-Provinz, China

durch einen runden Tisch, der mit Ausrichtung auf den Zimmereingang dennoch eine Rangfolge innerhalb der Tafelgemeinschaft auszudrücken weiß. Wenn in ostasiatischen Gesellschaften Status und Rang eine stärkere Rolle spielen, so sind jedoch Rangstellungen in der Regel nicht ererbt, sondern durch eigenen Fleiß (oder Fortune) erworben. Das Erziehungssystem ist wesentlich von dem mehrstufigen Beamtenprüfungssystem des chinesischen Kaiserreiches geprägt, das seine Ursprünge im 7. Jahrhundert hat. Schriftgelehrte Graduierungen verschaffen sowohl gesellschaftliches Ansehen als auch professionelle Positionen, so dass Lehre und Lernen im Allgemeinen eine hohe Wertschätzung erfährt. Gegenüber den eigenen Lehrern zeigt man lebenslang Respekt.

Um jedoch die fundamentale Bedeutung des Schulwesens zu verstehen, bedarf es eines weiteren kulturellen Aspektes, den der Familie. Die Familie ist nicht nur in der chinesischen Kultur die Grundeinheit der Gesellschaft. Dabei spielt die religiöse Verehrung der eigenen Eltern (chinesisch xiào, „Kindespietät“) eine zentrale Rolle. Schließlich verdankt man den Eltern die eigene Existenz qua Geburt. Es wäre jedoch falsch, die Elternverehrung als etwas Rückwärtsgewandetes anzusehen. Vielmehr hat sie eine starke Zukunftsdynamik. Im Zusammenhang von Ahnen- und Elternverehrung partizipieren die Vorgeborenen am Erfolg der Nachgeborenen. Bringen die Kinder es zu etwas, kommt dies auch den Eltern und Großeltern zugute.

### Kinder zuerst

Aus diesem Grunde ist man wiederum als Eltern bereit, auf eigenen Konsum zu verzichten und in die berufliche Zukunft der Kinder zu investieren. Die Schule bzw. die Schulerziehung hat eine religiöse Bedeutung, ermöglicht doch scheinbar der höhere Schulabschluss bzw. ein Universitätsstudium einen gesellschaftlichen Aufstieg verbunden mit Wohlstand, der der gesamten Familie über den eigenen Tod hinaus zugute kommt. Ein schulischer Aufstieg ist prinzipiell für jede Familie möglich, wird doch in den ostasiatischen Kulturen bezüglich des schulischen Erfolgs das Verhältnis von angeborener Begabung und eigenem Fleiß auf 20 zu 80 % angesetzt. Im Prinzip kann es also jede Schülerin aus eigener Kraft schaffen – sie muss einfach nur mehr lernen als die anderen. Über die formale Schulausbildung hinaus besteht das Ideal einer persönlichen Selbstkultivierung (xiushen), die vor allem die eigene Sittlichkeit umfasst.

Dazu bedarf es der richtigen Anleitung bzw. kompetenter Lehrer. Wer sich diesem Ideal nicht selbst verschreibt, rechnet dennoch damit, dass das eigene Verhalten im Alltag Auswirkungen auf das eigene Wohl- und Unwohlergehen im Sinne eines Tun-Ergehen-Zusammenhangs hat. In Ostasien wird nicht wie in Europa zwischen Natur und Moral bzw. zwischen Physik und Ethik unterschieden. Stattdessen rechnet man mit unsichtbaren Wirklichkeiten, wie beispielsweise Geister und Seelen, denen gegenüber man sich angemessen zu verhalten hat, beispielsweise im Rahmen der Ahnenverehrung. Werden bestimmte Riten und Opfer unterlassen, befürchtet man negative Auswirkungen auf das eigene bzw. familiäre Wohlbefinden. Umgekehrt erhofft man sich von verschiedensten religiösen Aktivitäten Einblick in die eigene Zukunft, Wohlstand und Gesundheit.

Dr. Jochen Teuffel



Zwei Mädchen im Kaiserpalast der „Verbotenen Stadt“ in Peking, China

Foto: Johannes Winkus





## Protestantische Kirche in China

# Schlafender Riese erwacht

China heute noch als „schlafenden Riesen“ zu bezeichnen, stimmt nicht mehr. Schon seit ein paar Jahrzehnten fängt dieser Riese an, sich deutlich zu räkeln, zu recken und zu strecken. Ob in Shanghai oder in den Provinz-Hauptstädten ist der Gesamteindruck wohl am ehesten mit dem etwas saloppen Spruch „geht nicht, gibt's nicht“ zu umschreiben. Es drängen sich Attribute wie „quirlig“, „dynamisch“, „nach vorn orientiert“ oder „pulsierend“ auf.

Dies gilt nicht nur für die wirtschaftliche Entwicklung. Auch die Grundhaltung vieler Kirchen und Gemeinden spiegelt das wider. Seit den ersten Missionsbestrebungen im Jahre 635 durch nestorianische Christen hat es das Christentum in China durch die Jahrhunderte hindurch nie leicht gehabt. Bereits nach 200 Jahren wurde es zusammen mit dem Buddhismus wieder verboten. Erst im 13. Jahrhundert starteten die Jesuiten und im 17. Jahrhundert die Dominikaner und Franziskaner neue Christianisierungsversuche.

Auf protestantischer Seite sind nennenswerte Missionsbemühungen erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auszumachen. Allerdings waren

diese eng verbunden mit der Kolonialgeschichte. Das Christentum galt als die Religion der Unterdrücker und Ausbeuter, als „Lehre der Fremden“, sodass chinesische Christen schnell in den Verdacht gerieten, Vaterlandsverräter zu sein. „Gewinne einen Christen und du verlierst einen guten Chinesen“ galt lange Zeit als die einzige Alternative. Man konnte entweder Christ werden oder Chinese bleiben.

Bis zur kommunistischen Machtübernahme 1949 hatten sich ca. 700.000 Chinesen dieser „Lehre der Fremden“ angeschlossen. Sie versammelten sich in über 20 verschiedenen Denominationen bzw. verschiedenen protestantischen Kirchen und Missionsgesellschaften. Schon gleich nach der Machtübernahme durch die Kommunisten mussten alle ausländischen Missionare das Land verlassen und den Christen standen harte Zeiten bevor. Sie wurden in den Untergrund gedrängt oder wanderten ebenfalls aus und gründeten in den umliegenden Ländern neue Kirchen – so beispielsweise in Hongkong, in Malaysia und in Singapur.

In China selber wurden die so genannten Drei-Selbst-Prinzipien eingeführt, die bis heute vorschreiben, dass die Kirche sich selbst verwaltet, selbst finanziert und selbst ausbreitet. 1958 wurden darüber hinaus alle Denomina-

### DIE DREI GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN

① Theologische Aus- und Fortbildung: Auch wenn die Kirchen in China sich rasant entwickeln, so fehlt es uns immer noch an gut qualifiziertem Personal in verschiedenen Arbeitsbereichen, wie zum Beispiel Gemeindedienst, Auslandsbeziehungen, Öffentlichkeitsarbeit, Biblische Studien etc. Um mehr qualifizierte Menschen auszubilden, müssen wir die theologische Aus- und Fortbildung vorantreiben. Wie dies geschehen kann, ist eine ständige Herausforderung.

② Training für Ehrenamtliche: Aufgrund eines großen Mangels an Pfarrerinnen und Pfarrern werden die meisten Gemeinden auf dem Land von ehrenamtlichen Mitarbeitenden geleitet. Wenn diese Menschen keine normale theologische Ausbildung erhalten, können sie auch keine korrekten Erklärungen zur Schrift oder zum christlichen Glauben geben und sie können die Gemeinden leicht in die Irre führen. Es gibt eine riesige Zahl von solchen ehrenamtlichen Mitarbeitenden und es ist eine große Herausforderung für uns, sie ausreichend zu unterweisen.

③ Das Wiedererstarken der Denominationen: Seit den 1950er Jahren waren die Kirchen in China auf dem Weg zur Einheit. Unsere Kirchen sind post-denominational Kirchen. Aus bestimmten Gründen verstärken einige Kirchen allerdings wieder ihre alten denominationellen Praktiken, was ein Hindernis für die Einheit der Kirchen in China wäre.

Rev. Gao Feng

Präsident des Chinesischen Christenrates  
(Übersetzung: Thomas Paulsteiner)

tionen abgeschafft und der so genannte Post-Denominationalismus eingeführt. Seither spricht man nicht mehr von grundlegenden Kirchen trennenden theologischen Unterschieden, sondern nur noch von unterschiedlichen liturgischen Stilrichtungen. Ein besonders dunkles Kapitel für die christlichen Kirchen und andere Religionen, aber auch für die Bildungselite war die Zeit der Kulturrevolution unter Mao Zedong von 1966-76. Christen wurden verfolgt, eingekerkert, ins Arbeitslager verschleppt oder star-

ben qualvoll als Märtyrer. Kirchen wurden geschlossen, enteignet, zu Kinos, Vorratsschuppen oder Verwaltungsgebäuden umgebaut, Bibeln und theologische Literatur wurden verbrannt.

Erst nach dem Tod Maos wurden unter Deng Xiaoping grundlegende Veränderungen durchgesetzt und China begab sich auf den Weg der zunehmenden Öffnung, auf dem es bis heute große Schritte gegangen ist, dessen Ziel aber sicherlich noch nicht erreicht ist. So wurde bereits 1979 offiziell die Religionsfreiheit in der Verfassung verankert, auch wenn man darunter sicherlich nicht Religionsfreiheit im westlichen Sinn verstehen darf. Diese bezieht sich auf die derzeit fünf durch den Staat anerkannten Religionen Daoismus, Buddhismus, Islam, Katholizismus und Christentum (= Protestantismus).

Die offiziell durch den Staat anerkannte protestantische Kirche wird durch den Chinesischen Christenrat (China Christian Council) und die Drei-Selbst-Bewegung (Three Self Patriotic Movement) vertreten und versteht sich als Dachverband für rund 18 Millionen Protestanten, die sich in 55.000 registrierten Gemeinden versammeln. Daneben gibt es zahlreiche protestantische Christen, die sich in nichtregistrierten Gemeinden (so genannte Hauskirchen) treffen, wobei die Zusammenarbeit zwischen den beiden Gruppen vor Ort je nach Region sehr unterschiedlich sein kann – von enger Kanzel- und Altargemeinschaft bis hin zu erbitterter Feindschaft.

Neben diesen beiden kirchlich orientierten Gruppierungen gibt es eine stark wachsende Bewegung innerhalb akademisch hoch gebildeter Zirkel, die sich intensiv mit theologischen und kirchengeschichtlichen Fragen auseinandersetzen und nicht selten über ihr intellektuelles Interesse auch persönlich zum Glauben an Christus finden (so genannte Kultur-Christen). Insgesamt geht man derzeit von etwa 60 Millionen Protestanten in China aus, wobei es keine verlässlichen Statistiken gibt. Verglichen mit den 700.000 Protestanten im Jahr 1949 nach knapp 150-jähriger Missionsgeschichte ist diese Zahl mehr als beachtlich, wenn man bedenkt, unter welchen schwierigen äußeren Umständen sich dieses un-

gläubliche Wachstum vollzogen hat – mit weiter steigender Tendenz.

Fragt man chinesische Christen und Gemeindeleiter, warum denn die Kirche in China so stark wachse, bekommt man in der Regel zwei Antworten: Das ganz persönliche missionarische Zeugnis jedes einzelnen Christen in seinem Alltag wirkt ansteckend auf Nachbarn und Arbeitskollegen. Christen gelten als zuverlässiger, als weniger korrupt, als Menschen, die sich in tätiger Nächstenliebe um andere kümmern. Und der zweite Grund sind Zeugnisse von Heilungserfahrungen und Berichte darüber, wie Gott direkt und unmittelbar im Alltag eingreift und erfahrbar wird.

So ist es nicht verwunderlich, dass begleitend zu diesem quantitativen Wachstum eine der größten Herausforderungen darin besteht, dieses auch qualitativ zu begleiten durch eine solide theologische Ausbildung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Daneben entwickelt die Kirche seit einigen Jahren ein zunehmend diakonisches Profil und wird vom Staat dazu ermutigt und herausgefordert, einen aktiven Beitrag zur Entwicklung einer „harmonischen Gesellschaft“ zu leisten. Gesamtgesellschaftlich betrachtet trägt sie damit wesentlich zur Entwicklung einer Zivilgesellschaft bei. Insgesamt bleibt ein großes Staunen darüber, wie und was Gott in den letzten drei Jahrzehnten seit der zunehmenden Öffnung Chinas dort bewirkt hat. Dabei ist jedem klar, dass noch ein gutes Stück Weg zu gehen ist und dass es noch zahlreiche Einschränkungen und Herausforderungen gibt, insbesondere, wenn man mit westlichen Maßstäben auf China blickt. Chinesische Christen sehen die aktuelle Situation aber von einer anderen Perspektive her: Sie haben im Hinterkopf noch die Zeiten schärfster Unterdrückung und Verfolgung, die sie unter Mao zum Teil am eigenen Leib selbst erlitten haben. Für sie ist es ein schier Wunder, in einem ganz normalen Gottesdienst zu sitzen und zusammen mit 1.500 anderen Gläubigen öffentlich Gott zu loben und zu preisen.

Pfarrer Thomas Paulsteiner

### DIE 3 GRÖSSTEN CHANCEN FÜR MEINE KIRCHE

① Die Reformen und die Öffnung Chinas sind sehr hilfreich für die Kommunikation zwischen den Kirchen in China und Kirchen der weltweiten Ökumene. Die Kirchen in China pflegen zahlreiche Kooperationen und Partnerschaften mit Kirchen und Organisationen auf der ganzen Welt. Aufgrund



der ökumenischen Natur der Kirche können wir sagen, dass jede Kirche Teil der ökumenischen Gemeinschaft ist. Auch wenn wir in China den Drei-Selbst-Prinzipien folgen, so sind wir doch Teil der ökumenischen Familie. Wir hoffen, dass die Kirchen in China freundliche Beziehungen weiter pflegen und neue Kooperationen und Partnerschaften mit Kirchen auf der ganzen Welt eingehen, je weiter sich unser Land entwickelt und öffnet.

② Soziale Dienste: In den vergangenen Jahrzehnten haben die Kirchen in China ein rapides Wachstum erlebt und können sich selbst besser unterstützen als früher. Die Kirchen haben eine bessere finanzielle Grundlage, die sie in die Lage versetzt, sich stärker im sozialen und diakonischen Bereich zu engagieren und so der Gesellschaft und den Menschen zu dienen.

③ Evangelisation: Durch die Drei-Selbst-Bewegung sind die Kirchen in China eigenständige Kirchen geworden, die sich selbst verwalten und leiten und das Image einer „fremden Religion“ abstreifen konnten. Heutzutage ist es viel einfacher für die Kirchen, gesellschaftlich akzeptiert zu werden und für das Evangelium ist es viel einfacher, von den Menschen angenommen zu werden. Es ist leichter für die Kirchen, evangelistische Arbeit in der Gesellschaft zu tun.

Rev. Gao Feng

Präsident des Chinesischen Christenrates  
(Übersetzung: Thomas Paulsteiner)



## Diakoniestiftung feiert Jubiläum – eine Bilanz

# 25 Jahre Amity Foundation

Die Amity Foundation, eine von Christen gegründete chinesische Entwicklungs- und Hilfsorganisation, die bis heute der evangelischen Kirche in China nahe steht, feiert

im Jahr 2010 ihr 25-jähriges Bestehen. Von Anfang an ist sie von Mission EineWelt unterstützt worden, und es ist an der Zeit, Bilanz zu ziehen.

terhin von ausländischen Spendern unterstützt werden sollte (in Deutschland arbeiten ja auch keine internationalen Hilfsorganisationen in der Armutsbekämpfung). Ich denke, das Gegenteil ist der Fall. Amitys Arbeit ist heute mindestens so wichtig wie früher, denn die Veränderungen in China sind in vielen gesellschaftlichen Bereichen gar nicht so erheblich, wie es oft den Anschein hat.

Die Geschwindigkeit der Bautätigkeit, das Mantra der chinesischen Regierung, dass in China immer alles besser wird, und die im Westen anhaltende Goldgräberstimmung – all diese Faktoren erzeugen ein Bild von China, das verschleiert, in welche Richtung das Land derzeit läuft: Die Regierung setzt ganz auf ein Entwicklungsmodell, das Wirtschaftswachstum unter Führung der Kommunistischen Partei über alles andere stellt. Fortschritt heißt nach der offiziellen Linie der Partei ökonomisches Wachstum und Stabilisierung der Einparteienherrschaft – um jeden Preis.

### Es tut sonst niemand

Mehr denn je sind deshalb Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) notwendig, die sich dort einsetzen, wo der Mensch im Mittelpunkt steht: Chancengleichheit für Behinderte, Beteiligung von Armen und Unterprivilegierten, Mitbestimmung für die einfachen Bauern, Zugang zu bezahlbarer und guter medizinischer Versorgung, Umweltschutz und Rechtsschutz. Auch wenn das chinesische Bruttosozialprodukt aus westlicher Sicht Traumwerte hat, müssen NGOs wie Amity darin unterstützt werden, den vielen Verlierern des Systems

zu helfen – aus dem einfachen Grund, weil das sonst niemand tut.

Die Aussichten sind gut. In den letzten Jahren, und vor allem nach dem verheerenden Erdbeben 2008 in Sichuan, sind in China viele neue NGOs entstanden. Was also ist noch Besonderes an Amity? Der Sozialwissenschaftler Wang Ming von der Tsinghua-Universität in Peking hat darauf eine klare Antwort: „Amity hat es über viele Jahre geschafft, von der Regierung unabhängig zu bleiben; das erreicht kaum eine chinesische NGO.“ Wang Ming kennt sich aus. Er leitet das NGO Research Center, das bisher einzige universitäre Institut für die Erforschung der Zivilgesellschaft in China. Die Untersuchungen seines Instituts belegen, dass NGOs fast immer dem direkten Verwaltungsbereich der chinesischen Regierung einverleibt werden, wenn sie sich offiziell registrieren lassen, und damit dann natürlich keine Nicht-Regierungs-Organisationen mehr sind.

Das heißt nicht, dass Amity die staatliche Registrierung erspart geblieben wäre. Jede zivilgesellschaftliche Organisation in China muss mit einer staatlichen Stelle kooperieren, will sie auf Dauer im Geschäft bleiben. Dadurch behält die chinesische Regierung die Kontrolle über alle zivilgesellschaftlichen Kräfte in China.

Allerdings hat eine staatliche Registrierung für eine Organisation wie Amity durchaus ihre Vorteile. Internationale Organisationen, die zwar in China Projekte betreiben, denen aber in der Regel die staatliche Registrierung nicht gewährt wird, beneiden Amity regelrecht um dieses Privileg; denn nur mit einer Registrierung sind Nicht-Regierungs-Organisationen weitgehend gegen eine plötzliche, willkürliche Schließung geschützt, und nur so können sie in China legal Spenden sammeln.

Bei Amity hat es in der Vergangenheit durchaus Übernahmeveruche der Regierung gegeben, aber sie sind ins Leere gelaufen. Amity ist unabhängig geblie-

Über die einzelnen Projekte von Amity können Sie sich auf der offiziellen Website informieren:  
[www.amityfoundation.org/en](http://www.amityfoundation.org/en)

Sie können auch den vierteljährlich erscheinenden Newsletter als PDF-Version herunterladen:  
[www.amitynewsletter.org/new/pdf-downloads/](http://www.amitynewsletter.org/new/pdf-downloads/)

ben, nicht zuletzt, weil die Organisation verlässlich und regelmäßig Spendengelder verbuchen kann, starke Partner hat und vorzeigbare Arbeitsmethoden anwendet, meint Wang Ming vom NGO Research Center.

### Überzeugungsarbeit

Die Zusammenarbeit mit der Regierung ist trotz Amitys Unabhängigkeit fester Bestandteil aller Projekte. Gerade in den ländlichen Gebieten in West-China müssen die lokalen Regierungskader eingebunden werden, damit Projekte überhaupt angestoßen werden können. Außerdem sieht Amity es als seine Aufgabe an, Regierungsbeamte von neuen Ideen und Methoden zu überzeugen, in der Hoffnung, dass es Fortschritt gibt, und zwar nicht nur im Sinne von Wirtschaftszahlen.

Langfristig wird sich Amity sogar darauf konzentrieren, neben der Armutsbekämpfung soziale Dienstleistungen wie etwa Einrichtungen für Behinderte, Altenpflege und Sozialunternehmen anzubieten, die die Regierung zwar bezahlt, nicht aber organisieren will. Der Anfang ist schon gemacht: Es gibt in Nanjing seit einigen Jahren ein von Amity betriebenes Zentrum für Jugendliche mit Down-Syndrom und eine dem Zentrum angegliederte Bäckerei, in der die Behinderten für den Berufseinstieg vorbereitet werden. Außerdem hat Amity eine Tagesstätte für autistische Kinder gegründet – die erste solche Einrichtung im ganzen Land. In naher Zukunft sollen Betreuungsheime für Rentner dazukommen. Ein Grund für diese Neuorientierung ist der dringende Bedarf an solchen

Einrichtungen in China. Ein anderer ist die Notwendigkeit, neue Geldquellen zu erschließen.

Amity versucht in den letzten Jahren gezielt, einen höheren Anteil seiner Spendengelder in China und Hongkong einzuwerben. China ist ein Land mit Weltmachtansprüchen, das sich teure Projekte nicht zuletzt in der Raumfahrt und in der Rüstung leistet, sowie ein Land mit einer wachsenden Gruppe von wohlhabenden und sogar sehr reichen Menschen. Dementsprechend sinkt die Bereitschaft westlicher Spender, Gelder nach China fließen zu lassen, und die Politik diskutiert über Kürzungen der staatlichen Entwicklungshilfe für China. Auch wenn es ganz unwahrscheinlich ist, dass Amity in absehbarer Zeit ohne Mittel dastehen wird, nimmt man diese Entwicklung doch mit Sorge wahr. Die Chance für Amity und für China überhaupt könnte aber gerade darin liegen, dass die so genannte chinesische Mittelschicht mehr Verantwortung für das eigene Land übernimmt. Hier gilt es neue Spendergruppen zu erschließen.

### Spendenanteil erhöht

Der aus China stammende Spendenanteil konnte in letzter Zeit tatsächlich erhöht werden, macht allerdings noch immer nur wenige Prozentpunkte des Gesamtvolumens aus. Viele potenzielle Spender in China sind bis heute kaum bereit, Geld an Organisationen zu geben, die nicht zur Regierung gehören. Aus Sicht dieser Skeptiker sind gesellschaftliche Verbesserungen Aufgabe der Regierung allein. Aber es findet schon ein Umdenken statt. Zuschüsse der Hongkonger Regierung, chinesischer Firmen und einflussreicher "Freundeskreise von Amity" sorgen für mehr Inlandsspenden. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch die Kirchen, nicht zuletzt die mittlerweile reichen und sogar politisch einflussreichen Kirchen an der Ostküste. Heißt das, dass Amity insgesamt Christen und Kirchen mehr unterstützt?

Grundsätzlich soll bei Amity allen Bedürftigen geholfen werden, gleichgültig, welcher Religion sie angehören. Trotzdem hat die Kooperation mit den christlichen Kirchen besonders hohe

Priorität. Kirchengemeinden bekommen Zuschüsse, wenn sie etwa ein Drogenprogramm haben, Altenpflege anbieten, zurückgelassenen Kindern helfen oder in der Aids-Aufklärung aktiv sind. Von Vorteil ist dabei, dass die Unterstützung von Kirchen einfacher geworden ist, seit die chinesische Regierung die Religionsgruppen Chinas nicht mehr als lästiges Relikt aus einer vorsozialistischen Zeit sieht, sondern als Partner beim Aufbau einer "harmonischen Gesellschaft". Von höchster Regierungsstelle kommt heute Zustimmung für Amitys Engagement im kirchlichen Bereich: „Wir wollen, dass Amity in Zukunft noch mehr dazu beiträgt, soziale Dienstleistungen der Kirchen zu fördern“, heißt es im Ministerium für religiöse Angelegenheiten in Peking.

Auch nach 25 Jahren hofft Amity, dass seine Arbeit für mehr Menschlichkeit und Gerechtigkeit weiterhin von den Kirchen und Missionsgesellschaften im Westen begleitet und unterstützt wird – gleichgültig wie hoch Chinas Wirtschaftswachstum auch sein mag.

Dr. Beate Engelen



Amity hat klein angefangen, mit einer Handvoll Mitarbeitern und ein paar Tischen, an denen einige wenige Hilfsprojekte geplant wurden. Mittlerweile ist die Organisation auf rund 50 Mitarbeiter angewachsen. Amity hat in fast allen chinesischen Provinzen Hilfsprojekte und verfügt über ein Spendenvolumen von mehr als 12 Millionen Euro (2008). Doch nicht nur Amity ist gewachsen. China als Ganzes, schaut man auf die Wirtschaftszahlen der letzten Jahrzehnte, hat ein erstaunliches Wachstum hinter sich. Das Land wird schon als Weltmacht Nr. 2 gehandelt, deren Kurs das 21. Jahrhundert bestimmen wird. Aus diesem Grund wird heute gelegentlich die Frage gestellt, ob die Arbeit von Amity noch wichtig ist und ob sie wei-







Arbeiter in einer Spielzeugfabrik in Shenzhen (Provinz Guangdong im Süden Chinas) beim Lackieren von Plastikspielzeug

## Wanderarbeiter in Südchina (Shenzhen)

# Die Kosten des billigen Spielzeugs

Bei McDonald's ist großer Andrang. Die Kinder wollen unbedingt dorthin. Wenn man ein bestimmtes Gericht bestellt, gibt es ein neues Spielzeug umsonst. Wo kommt dieses Spielzeug her? Vielleicht aus Südchina: dort gibt es viele Spielzeugfabriken.

Chow Wai Ling (Name geändert) arbeitete 1993 in der Zhili Spielzeugfabrik in Shenzhen, Südchina. Dort ließ die italienische Firma Artsana S.p.A./Chicco arbeiten. Ein Feuer brach aus, und Wai Ling erlitt schwere Verbrennungen. 87 Arbeiter kamen bei dem Brand um, 47 wurden verletzt. Viele konnten nicht entkommen, weil die Fenster mit Gittern gesichert und die Ausgänge blockiert waren. Der Fabrikbesitzer wurde zu 2 Jahren Haft verurteilt. Die Regierung zahlte schließlich an die Angehörigen der Verstorbenen jeweils 20.000 - 40.000 Yuan (im Jahr 2003 rund 2.200 - 4.400 Euro). Die Firma zahlte nichts. Chow Wai Ling erhielt auch etwas Entschädigung von der Regierung, aber nichts von der Firma. Sie musste 17 Mal operiert werden, zuletzt wurde ein Bein abgenommen, weil ein Krebsrisiko bestand. Aber nun kann sie sich selbst helfen und hat sogar mit Unterstützung

durch das Christian Industrial Committee in Hongkong eine Selbsthilfe-Organisation für Opfer solcher Arbeitsunfälle gegründet, die versucht, andere zu ermutigen, mit der erlittenen Verletzung ein neues Leben aufzubauen. Das ist nur ein Fall von vielen. Im Jahr 1998 ereigneten sich in den 9.582 Fabriken Shenzhen gerade jenseits der Grenze von Hongkong 15.000 schwere Arbeitsunfälle. Statistisch gesehen wurden jeden Tag 31 Arbeiter arbeitsunfähig, über 90 Prozent davon durch den Verlust von Gliedern oder Fingern, alle 4 1/2 Tage starb ein Mensch durch einen Arbeitsunfall. Es ist schwer für die Arbeiter Schadensersatz zu bekommen. Sie müssen am Ort wohnen, wenn sie dort vor Gericht gehen wollen. Aber wie sollen sie das machen, wenn sie nicht mehr arbeiten können und daher nichts mehr verdienen? Und wovon sollen sie einen Rechtsanwalt bezahlen?



## Arbeitsverbot für Rechtsanwalt

Rechtsanwalt Zhou Litai, selbst einmal Wanderarbeiter gewesen, nahm verletzte Wanderarbeiter in seinen Haushalt auf. Er verlangte keine Vorauszahlung, sondern erhielt sein Honorar, wenn der Prozess gewonnen war. Mehr als 30 solcher Wanderarbeiter lebten bis zu zwei Jahre lang in einem von ihm gemieteten Haus. Für viele konnte Herr Zhou Entschädigungen erstreiten. Das gefiel den Fabrikbesitzern nicht. Herr Zhou wurde verklagt und es wurde ihm untersagt, in Shenzhen aufzutreten. Er musste in seine Heimatstadt Chongqing zurückkehren.

Aber all das ist nicht nur das Problem Südchinas. Die Aufträge für die Fabriken kommen aus aller Welt, weil die Arbeitskosten hier geringer sind. Westliche Firmen versuchen, die Preise zu drücken, so weit es geht. Hongkonger Firmen vermitteln die Geschäfte. Die billigsten Anbieter bekommen den Auftrag. So wird gespart, zumeist an den Löhnen, die oft nicht den gesetzlichen Mindestlöhnen entsprechen und nur einmal im Jahr, vor dem chinesischen Neujahrsfest, ausbezahlt werden. Daher ist es kaum möglich, während des Jahres die Stelle zu wechseln. Gespart wird auch bei Sicherheitsvorkehrungen. Wenn beispielsweise eine Stanzmaschine aus Deutschland mit zwei Hebeln geliefert wird, so dass sie nur mit zwei Händen bedient werden kann, wird sie nicht selten umgearbeitet, damit sie mit einem Hebel bedient werden kann. So arbeitet sie schneller,

aber die freie Hand kann leicht in die Maschine geraten.

Manche der Arbeiterinnen sind erst zehn Jahre alt. Aber oft ist so ein Mädchen die einzige, die Geld für die ganze Familie verdient. Eigentlich sind die Arbeitsgesetze in China relativ gut. Aber es hapert mit der Durchsetzung. Vielfach haben die Leute in verantwortlichen Stellen selbst Anteile an den Fabriken und sind von daher an einer größtmöglichen Gewinnmaximierung interessiert – buchstäblich ohne Rücksicht auf Verluste.

Es gibt aber auch Unternehmer, die versuchen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Firmen wie McDonald's haben das Prinzip, nur an solche Betriebe Aufträge zu vergeben, die gewisse Mindestanforderungen erfüllen. Dennoch sieht die Wirklichkeit oft anders aus.

Frau Li hat eine Firma in Hongkong, die Aufträge nach China vermittelt. Sie ist bewusste Christin und besteht darauf, dass die Fabriken, mit denen sie arbeitet, täglich eine Mahlzeit mit Fleisch anbieten – vorgeschrieben ist einmal Fleisch in der Woche – und die gesetzlichen Vorschriften einhalten. In diesen Betrieben ist die Atmosphäre und die Arbeitsmoral deutlich besser und die Mitarbeitenden motivierter und leistungsbereiter. So muss eine bessere Behandlung der Arbeiter nicht zum Schaden der Unternehmer sein.

Das Christian Industrial Committee in Hongkong versucht, Wanderarbeitern zu helfen. Es hat eine Gesundheitsstation eingerichtet und einen Sozialarbeiter dort stationiert. Außerdem arbeitet die-

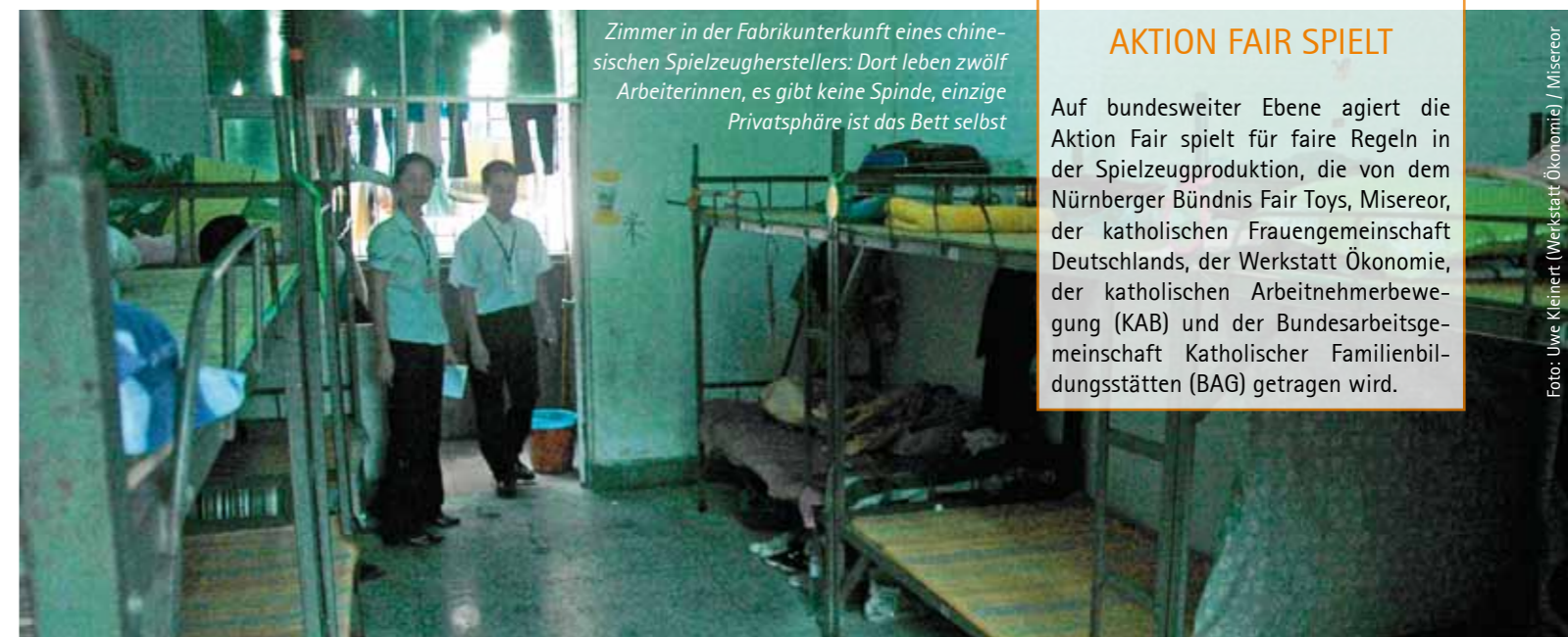
se Einrichtung an der Bewusstseinsbildung in Hongkong (beispielsweise am Lutherischen Theologischen Seminar) und – mit anderen Partnern – auch in anderen Teilen der Welt. Denn letzten Endes kann dieses Problem nicht örtlich gelöst werden. Es ist ein Beispiel, wie sich Globalisierung auswirkt und wo Lösungen nur global gefunden werden können. In Deutschland versuchen Organisationen wie „Fair spielt“ oder das Nürnberger Bündnis „Fair Toys“ auf Firmen in Deutschland einzuwirken, den Kodex des Weltdachverbandes der Spielwarenindustrie (ICTI) einzuhalten. Inzwischen ist aber selbst China für manche Firmen zu teuer zur Produktion. Sie sind nach Vietnam umgezogen, wo es noch billiger ist.

Dr. Karl-Hermann Mühlhaus

Mehr als 60 Prozent des in Deutschland verkauften Spielzeugs wird in Asien, v.a. in China hergestellt. Dort werden jedoch in vielen Zulieferfabriken international geltende Menschenrechte und grundlegende Arbeitsnormen verletzt. Die mitunter extrem langen Arbeitszeiten sowie fehlende Arbeitsschutzmaßnahmen verstoßen selbst gegen die Bestimmungen der Herstellungsländer. Auch nationale Mindestlohnbestimmungen werden häufig missachtet. Betroffen sind vor allem Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren, die den größten Teil der Belegschaften stellen.

## AKTION FAIR SPIELT

Auf bundesweiter Ebene agiert die Aktion Fair spielt für faire Regeln in der Spielzeugproduktion, die von dem Nürnberger Bündnis Fair Toys, Misereor, der katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands, der Werkstatt Ökonomie, der katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) und der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Familienbildungsstätten (BAG) getragen wird.



Zimmer in der Fabrikunterkunft eines chinesischen Spielzeugherstellers: Dort leben zwölf Arbeiterinnen, es gibt keine Spinde, einzige Privatsphäre ist das Bett selbst



Chinas Intellektuelle und der christliche Glaube

# Die Elite auf der Suche nach dem Lebenssinn

Im China nach Mao haben sich bedeutsame Veränderungen ergeben. Dazu gehören Veränderungen in der Einstellung chinesischer Intellektueller gegenüber dem Christentum. Viele Gründe können für diesen Wandel angegeben werden.

Seit dem 16. Jahrhundert versuchten die Jesuiten erfolgreich, im Stil konfuzianischer Gelehrter den christlichen Glauben in China zu verbreiten. Diese Arbeit endete mit dem Ritenstreit im 17. und 18. Jahrhundert: der Papst verbot jegliche Verehrung des Konfuzius und

der Ahnen. Umgekehrt verbot der Kaiser 1720 jegliche katholische Missionstätigkeit in China.

Die protestantischen Missionen kamen im 19. Jahrhundert mit den Kolonialmächten nach China. Nach den so genannten „Opiumkriegen“ wurde China gezwungen, den Handel mit dem Westen (insbesondere mit Opium) und die Mission zuzulassen. Diese unglückliche historische Verknüpfung wurde für die Chinesen im Allgemeinen und für die Intellektuellen im Besonderen ein Stein des Anstoßes, was das Christentum angeht. Die Ablehnung des Christentums wurde noch schlimmer in der Periode

der kommunistischen Herrschaft von 1949 bis 1976, besonders während der „Großen Kultur-Revolution“ (1966–76). Die Haltung der chinesischen Intellektuellen zum Christentum begann sich im Gefolge der „Politik der offenen Tür“ von Deng Xiaoping seit 1978 zu ändern. In der chinesischen akademischen Welt ist man sich heute einig, dass unter anderem folgende Faktoren zu dem lebendigen Interesse am Studium von Religionen und insbesondere des Christentums beigetragen haben.

## Gründe des Wandels

Der Wandel ist einerseits durch eine allgemeine entspannte Atmosphäre in der chinesischen Gesellschaft nach der Einführung von Deng's Politik der offenen Tür begründet. Andererseits auch durch den Verlust der ideologischen Ausrichtung in der chinesischen akademischen Welt und die Krise des Glaubens an die Staats-Orthodoxie unter den Leuten im Allgemeinen und den Intellektuellen im Besonderen. Das hat natürlicherweise ein moralisches und geistliches Vakuum geschaffen, das nicht einfach durch materielle Güter gefüllt werden kann, trotz des neu erworbenen Reichtums und der Chancen in der Marktwirtschaft.

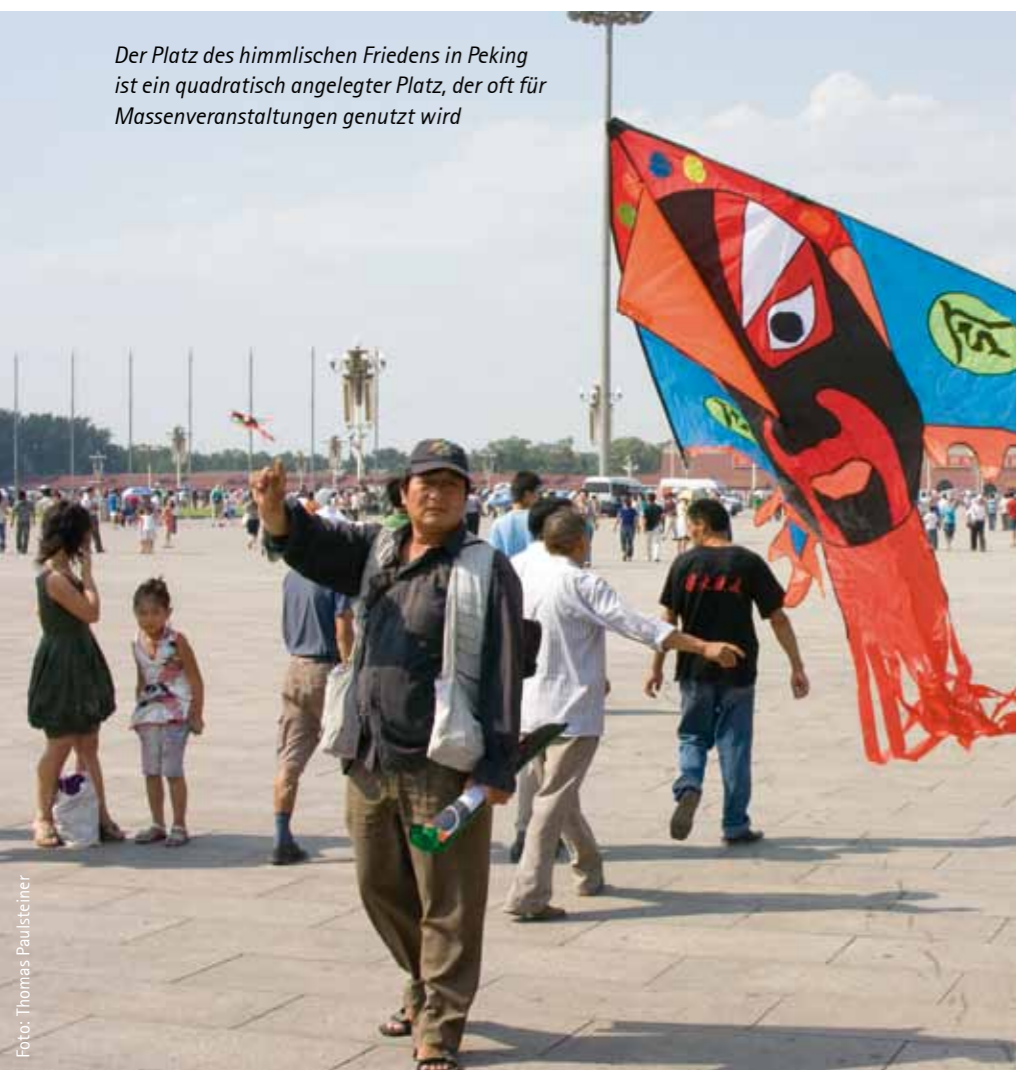
Drittens ist ein religiöses Erwachen einschließlich des phänomenalen Wachstums der chinesischen Kirche in den letzten 20 oder 30 Jahren zu beobachten. Das kann den Gebildeten kaum entgangen sein. Während die meisten sich mit der Sache in einer akademischen und distanzierten Weise beschäftigen, haben sich einige auf das Studium des Christentums eingelassen, auch mit der Suche nach einem Sinn des Lebens. Hier muss etwas über die so genannten

„Kultur-Christen“ gesagt werden. Der Ausdruck wurde in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts geprägt, um sehr lose die chinesischen Intellektuellen zu beschreiben, die das Christentum weithin als eine religiös-kulturelle Einheit ansehen und die den „Geist“ Christi bewundern und den grundlegenden „Idealen“ des christlichen Glaubens zustimmen. Einige der „Kultur-Christen“ mögen sogar eine Art persönlicher Zugehörigkeit zu Christus haben, sind aber aus bestimmten Gründen nicht ganz bereit, sich durch öffentliches Bekenntnis und Taufe offen mit der sichtbaren Kirche zu identifizieren.

Die Peking Universität, die Spitzenuniversität in China, war unter den ersten, die 1982 Vorlesungen über Religion, einschließlich Studium des Christentums, anboten. Im Jahre 1996 richtete die Philosophische Fakultät förmlich eine Abteilung für das Studium von Religion ein. Heute gibt es nahezu zwanzig Universitäten in China, die das Studium des Christentums anbieten. Dazu gehören einige der führenden Universitäten



Der Platz des himmlischen Friedens in Peking ist ein quadratisch angelegter Platz, der oft für Massenveranstaltungen genutzt wird



Skulptur im Garten des Theologischen Seminars in Peking



## Zu dir allein

**Zu dir allein, Gott,  
kann ich in meinem Leben  
mit allen Fragen kommen –  
du meine Hoffnung  
für und für.**

**In unzähligen Nächten  
kam ich ungetröstet zu dir  
und du warst mir Licht und  
Trost.**

**Du hast dich meiner tiefen  
Unwissenheit erbarmt.  
Ich kann nicht sagen,  
wie oft ich zu dir kam,  
weinend oder heiter.**

**Doch jedes Mal warte ich  
voll Sehnsucht  
auf die nächste Begegnung  
mit dir.**

Xing Yue

wie Peking Universität (Beijing University), Qinghua, Fudan, Nanjing, Zhejiang, die Volksuniversität in Peking, oder die Zhongshan Universität in Guangzhou.

Die nationale Chinesische Akademie der Sozialwissenschaften und eine ganze Anzahl von Akademien auf Provinz- und kommunaler Ebene bieten ebenfalls Studien des Christentums an. In vielen Fällen werden diese Studien nicht isoliert, sondern in enger Verbindung mit anderen Humanwissenschaften und akademischen Fächern angeboten. Es gibt einige offenkundige Schwächen in dem derzeitigen Studium des Christentums in China, zum Beispiel das Fehlen einer fundierten Erforschung der Bibel, einschließlich des Studiums der biblischen Sprachen, Hebräisch und Griechisch. Aber aufs Ganze gesehen scheint das Studium des Christentums sehr gute Aussichten zu haben, wenn sich China weiterhin zur Weltgemeinschaft hin öffnet.

Dr. Choong Chee Pang  
(Übersetzung: Dr. Karl-Hermann Mühlhaus)



## Religionspolitik und religiöse Lage in China

# Die Religionen erwachen – der Staat wacht

Laut gültiger Verfassung von 1982 „genießen die Bürger der Volksrepublik China Glaubensfreiheit“. Nach der radikalen Verfolgung jeglicher Religion in der Kulturrevolution (1966-1976) wurden Religionsvereinigungen im Zuge der Reform- und Öffnungspolitik ab 1978 wieder zugelassen. Von einer „ungestörten Religionsausübung“, wie sie das deutsche Grundgesetz vorsieht, ist jedoch nicht zu sprechen.

Insgesamt lässt sich die religiöse Lage in drei Hinsichten beschreiben: im Blick auf die offiziellen Rahmenseetzungen der kommunistischen Führung und ihre ideologischen Hintergründe einerseits, auf deren Umsetzung in der Realität andererseits sowie auf die sich ergebenden Möglichkeiten von offiziell anerkannten und inoffiziell operierenden Religionsgruppen im gesellschaftlichen Leben. China ist trotz einer immer stärker marktwirtschaftlichen Orientierung offiziell auch heute eine „sozialistische Volksrepublik“. Die um Maoismus und neuere Ergänzungen erweiterte kommunistische Ideologie und damit legitimierte Führungsrolle der Kommunistischen Partei sind in der Präambel der Verfassung festgeschrieben. Bis zum Erreichen des Kommunismus sind nun auch Religionen wieder zugelassen. Im Sinne einer Einheitsfront sollen sie Teile der Massen gewinnen, die der kommunistischen Ideologie fern stehen. Schon in der zitierten Verfassung werden die Möglichkeiten der religiösen Betätigung allerdings wieder eingeschränkt. Nur „normale religiöse Tätigkeiten“ werden vom Staat geschützt. Explizit ausgenommen sind „Aktivitäten,

die die öffentliche Ordnung stören, die körperliche Gesundheit von Bürgern schädigen oder das Erziehungssystem des Staates beeinträchtigen“. Außerdem dürfen „die religiösen Organisationen und Angelegenheiten von keiner ausländischen Kraft beherrscht werden“. Schon die sehr offene Formulierung „normale religiöse Tätigkeiten“ lässt dem Staat und seinen Organen einen großen Ermessensspielraum, der typisch ist für viele gesetzliche Regeln in der VR und je nach religionspolitischer Lage, der religiösen Gruppe oder der lokalen Situation sehr unterschiedlich genutzt wird.

### Zugelassene Religionen

Die Zahl der landesweit zugelassenen Religionen ist auf fünf begrenzt: Buddhismus, Daoismus, Islam sowie die protestantische und katholische Kirche. Nur deren „patriotische“ Religionsvereinigungen dürfen nach den detaillierten Verwaltungsvorschriften innerhalb ihrer Tempel, Kirchen, Moscheen und registrierten Versammlungsorte legal aktiv werden. Sie werden vom Staat gefördert und altes Eigentum wurde zum Teil zurückgegeben. Dafür müssen sie sich an

den sozialistischen Staat anpassen. Gleichzeitig gibt es aber religiöse Gruppen, deren Gläubige einer Kontrolle unter anderem aus biographischen Erfahrungen aus der Kulturrevolution kritisch gegenüberstehen oder Einschränkungen in ihrer Karriere fürchten. Eine Mitgliedschaft in der KP China und damit Teilhabe an der politischen Entscheidungsfindung ist für Gläubige prinzipiell ausgeschlossen. Aus diesem Grund gibt es neben den offiziellen Vereinigungen so genannte Untergrundkirchen, die oft toleriert werden, aber in einer prekären Grauzone leben. Andere Gruppen wie Falun Gong werden dagegen sogar verfolgt und ihre aktiven Anhänger in Umziehungslager gebracht.

Die Möglichkeiten offizieller wie inoffizieller Religionsgruppen sind somit begrenzt. Insbesondere der wichtige Bereich der Erziehung und der öffentlichen Meinungsbildung durch Medien und Propaganda bleiben dem Staat und der kommunistischen Führung vorbehalten. In neuester Zeit wird unter dem Stichwort der „sozialistischen harmonischen Gesellschaft“ allerdings nicht nur eine Anpassung an die sozialistische Gesellschaft gefordert, sondern verstärkt auch ein konstruktiver sozialer Beitrag der Religionen honoriert. Karitatives Engagement in Kooperation mit dem Staat ist der Bereich, in dem Religionen neben ihrer werte- und sinnvermittelnden Lehre für den Einzelnen am ehesten in zivilgesellschaftlicher Rolle wirken können.

Dr. Christian Meyer



Besuch auf der Wartburg im Rahmen einer Luther-Studienreise der Lutherischen Kirche in Malaysia

Foto: Thomas Paulsteiner

## Der christliche Glaube zwischen Tradition und neuem Lebensgefühl

# Lutherische Identität in Asien

Christliche Gemeinden wachsen, dennoch sind Christen eine kleine Schar in Asien: die Mehrheit bekennt sich zum Buddhismus, Hinduismus, Islam oder den chinesischen Religionen.

Auch in Malaysia leben Christen mit 9 Prozent Anteil an der Gesamtbevölkerung als Minderheit in einer multireligiösen und vom Islam dominierten Gesellschaft. In diesem Umfeld stellt sich nicht nur die Frage, warum Christ sein, sondern auch, warum gerade in der lutherischen Kirche. Christen wechseln selbstverständlich von einer Gemeinde zur anderen. Viel wichtiger, als die Frage nach Theologie oder Konfession, ist hier die gute Beziehung zum Pfarrer, das Erleben von Gemeinschaft oder lebendige Gottesdienste.

Dies spiegelt sich auch in den lutherischen Kirchen wider. Für den Zusammenhalt ist die Frage der konfessionellen Identität wichtig. Pfarrer und Gemeinden brauchen eine gemeinsame theologische Basis, die sie in ihrer unterschiedlichen Prägung verbindet und hält. In Kursen sollen Pfarrerinnen und

Pfarrer in Malaysia das lutherische Bekenntnis tiefer kennen und verstehen lernen; auch, dass dieses durch das Wechselspiel von Theologie und Geschichte, durch die Begegnung des Wortes Gottes mit der europäischen Kultur geprägt ist. Beim Vergleich mit anderen Konfessionen entdecken sie ferner Stärken und Schwächen der eigenen Kirche.

Dabei geht es hier nicht um ein „falsch“ oder „richtig“, sondern um das Verstehen, „warum“ lutherische Theologie bestimmte Akzente setzt und welche praktischen Konsequenzen solche Entscheidungen für Seelsorge, Gottesdienst oder Gemeindeaufbau haben. So läßt sich diese importierte christliche Konfession auf den andersartigen kulturellen oder gesellschaftlichen Kontext Asiens beziehen und fruchtbar werden. Gerade in der Begegnung mit charismatischen Frömmigkeitsformen führt beispielsweise ein pauschales Beharren auf „Tradition“ in die Sackgasse. Andererseits fällt eine so vielgestaltige Kirche leicht auseinander, wenn deren Einheit nur noch durch eine rechtliche Struktur formal zusammengehalten wird. Altbischof Chang brachte es auf den Punkt:

„Ohne Identität keine Einheit, ohne Identität auch keine Identifizierung mit der Kirche, und damit geht der Sinn verloren, in einer bestimmten Konfession zu bleiben.“

### Fünf-Jahresplan

Der gegenwärtige Bischof Philip Lok nahm dieses Anliegen auf und entwarf einen Fünf-Jahresplan für die Lutherische Kirche in Malaysia: ein tragendes Ziel ist die Stärkung der lutherischen Identität. Mitarbeitende oder Gemeindeglieder engagieren sich leichter in einer Kirche, wenn sie deren Eigenart kennen und bejahen – auch wenn diese Solidarität eine kritische ist und jede konfessionelle Identität sich immer wieder neu am Wort Gottes ausrichten muss.

Die lutherischen Kirchen sind ein kleiner Teil der größeren protestantischen Kirchenfamilie aus Anglikanern, Presbyterianern (Reformierte), Methodisten, Baptisten, Pfingstkirchen und unabhängigen Gemeinden. Viele Gemeinsamkeiten teilen diese Kirchen, die sich als Erben der Reformation verstehen. Luthers Frage nach dem gnädigen Gott und



Besuch bei der Religionsbehörde in Peking

Foto: Thomas Paulsteiner





Besuch in Eisleben im Rahmen einer Luther-Studienreise einer Frauengruppe der Lutherischen Kirche in Singapur

die biblische Erkenntnis, dass Menschen ohne Gegenleistung von Gott angenommen werden, spricht viele Menschen in Asien an: In einer religiösen Umwelt, wo unzählige miteinander konkurrierende Götter, Geister und Mächte zufrieden zu stellen sind, ist diese biblische Erkenntnis wirklich eine erlösende und befreiende „gute Nachricht“. So stellen alle Kirchen bei der missionarischen Einladung an Nichtchristen selbstverständlich zuerst die Gnade Gottes heraus, die den Sünder bedingungslos annimmt. Doch viele Predigten werden dann sehr gesetzlich und schreiben eine bestimmte Lebensart als „christlich“ vor. Für den einzelnen Gläu-

bigen bleiben da wenig Freiraum und eigene Verantwortung für die Lebensgestaltung. Nach lutherischem Verständnis soll Glaube wachsen und zu einer Reife hinführen, in der die einzelnen Gläubigen mit ihrem Gewissen vor Gott ihr Leben gestalten. Das schließt durchaus verschiedene Antworten ein, soweit sie der biblischen Botschaft nicht widersprechen. Es ist Aufgabe des Predigers herauszufinden, ob in einer bestimmten Situation „Gesetz“ oder „Evangelium“ zu predigen sind, also der Ruf nach Buße und Korrektur oder Ermutigung und Trost. Auch hier stehen die Bedürfnisse der einzelnen und die jeweilige Gemeindegemeinschaft im Vordergrund.

## Starke kulturelle Prägung

Diese große Wertschätzung des individuellen Gewissens stößt im asiatischen Kulturraum an Grenzen. Er ist weitgehend vom konfuzianischen Denken geprägt, das die Position und Rolle des einzelnen innerhalb der Gesellschaft genau bestimmt: Privilegien und Pflichten ergeben sich daraus, und damit auch, wie man sich „richtig“ verhält. Diese Prägung ist so stark, dass auch christliche Pfarrer und Gemeinden nach diesem traditionellen Verständnis die Bibel interpretieren und ein gruppenkonformes Verhalten fordern. Wer daraus ausscheidet, muss sich wieder einfügen oder die Gemeinde verlassen. Der Druck auf den Einzelnen ist sehr stark, jede Abweichung wird bloßgestellt und erzeugt Schamgefühl. Dieser soziale Rahmen macht es auch sehr schwierig, Fehler oder Sünden zuzugeben, denn damit verliert der einzelne sein Gesicht vor anderen, nicht zuletzt auch vor Gott.

Wie in anderen Lebensbereichen ist auch in vielen Gemeinden Asiens das Bestreben da, möglichst „perfekt“ zu sein. Besonders die chinesische Kultur fördert diese Haltung. Für den einzelnen Christen ist es eine große Ehre, wenn er oder sie zum hohen Ansehen der Gemeinde beitragen und eigene Erfolge vorweisen kann. So hoch ist die Erwartung in manchen Gemeinden, dass es „Sünder“ eigentlich nur vor der Bekehrung gibt. Die Konkurrenz unter Gemeindegliedern ist groß, aber auch der Wettbewerb zwischen Gemeinden und Konfessionen. So entsteht eine Leistungsgesellschaft innerhalb der christlichen Kirchen, die mehr die asiatische Kultur und deren gesellschaftliche Werte widerspiegelt als biblische Maßstäbe. Wo Gnade ins Spiel kommt, wird solcher Wettbewerb jedoch überflüssig. Leistung oder Rangfolge sind vor Gott unbedeutend. Bedeutend ist dagegen unsere enge Beziehung, unser Vertrauen und Hören auf den dreieinigen Gott. Die lutherische Stimme hat an diese „Freiheit des Christenmenschen“ deutlich und beständig zu erinnern: sie ist von solchen Zwängen frei, lebt aus der liebevollen Beziehung eines Glaubenden heraus und hilft ohne Eigennutz.

Eine praktische Auswirkung dieser Sicht zeigt sich im Umgang mit Gemeinden, die eher schrumpfen als wachsen. In vielen Ländern Asiens wandern junge und begabte Leute in die städtischen Großräume. Dort locken vielfältige Möglichkeiten zur Ausbildung und Anstellung. So wachsen Gemeinden in den Großräumen, sind erfolgreich und finanziell stark. Anders sieht es beispielsweise im ländlichen Norden Malaysias aus. Ohne die Mithilfe der reichen städtischen Gemeinden könnten die kleinen Gemeinden dort nicht überleben. An manchen Orten sind die lutherischen Gemeinden ein Sammelbecken der übrig gebliebenen protestantischen Christen, deren eigene Kirche geschlossen wurde. In einer konfessionellen Gemeinschaft tragen Gemeinden Verantwortung füreinander. Dies ist ein anderes Konzept von Kirche als das von unabhängigen, autonomen Einzelgemeinden, die in erster Linie sich selbst und ihren eigenen Erfolg im Blick haben.

## Alternative Christentum

Die Globalisierung, getragen von Medien, Technologie und wirtschaftlichen Verflechtungen, stellt überall traditionelle Kulturen und Lebensformen in

Frage. Besonders in den Städten fühlen sich Junge, Erfolgreiche und Gebildete dieser individuellen Lebensweise näher als einer traditionellen, wo der Einzelne sich den Werten der Gemeinschaft unterordnet. Das macht eine Religion attraktiv, die den individuellen Menschen respektiert. Der christliche Glaube erscheint ferner als Alternative, weil Christen sich mit Fragen des modernen Lebens auseinandersetzen und eine globale Sicht haben. Sicher, für manche ist die Wahl des christlichen Glaubens auch die pragmatische Antwort auf die Frage, welche Religion den größten persönlichen Nutzen liefert. Hält eine Religion oder Konfession nicht, was sie verspricht, probiert man eine andere aus. Christliche Gruppen, die praktische Lebenshilfe und Heilungen bieten, finden großen Zulauf.

Wo allerdings wirtschaftlicher Erfolg oder eigenes Wohlergehen im Mittelpunkt steht, überlagern traditionelle religiöse Vorstellungen die christliche Botschaft. Hier braucht es eine deutliche Korrektur. Das lutherische Verständnis von Wort und Sakrament beschreibt eine persönliche Beziehung von Gott, die Menschen erlöst und Leben tatsächlich heilsam verändert, dass es beziehungsfähig wird. Gottes Hilfe ist

Ausdruck seiner vorbehaltlosen Liebe zu Menschen, wie sie uns in Jesus offenbart wurde. Menschen können und brauchen daher Gott nicht zu manipulieren – weder durch magische Formeln noch durch menschliche Wohltaten. Dies wird in vielen Formen asiatischer Religiosität versucht, um die unpersönlichen Schicksalsmächte für sich selbst günstig zu stimmen.

Die Zuwendung Gottes in Wort und Sakrament ist ganzheitlich und persönlich: sie schließt keine Lebensdimension aus (z. B. Heilung von Leib und Seele) und wendet sich auch nicht gegen andere Menschen. Lutherische Theologie betont Gottes Sehnsucht nach gelingenden persönlichen Beziehungen zu uns, seine Menschwerdung in Jesus bewirkt die menschliche Antwort im Glauben. Diese Liebe kann sogar als Orientierung dienen für Partnerschaften zwischen Eheleuten oder zwischen Eltern und Kindern – besonders im Umfeld einer konfuzianischen Tradition, die solche Beziehungen stark auf formale Pflichterfüllung beschränkt. Mit diesen Gaben können lutherische Christen den Menschen in Asien dienen.

Pfarrer Wolfgang Grieninger



Lutherstube auf der Wartburg



## Partnerschaft mit Bayern

## Lutherische Kirche in Hongkong

Das chinesische Hongkong, eine kleine Insel am Delta des Perlfusses, spielt für die christliche Chinamission eine wichtige Rolle. So lebte hier von 1844–51 auch der erste deutsche Chinamissionar Karl Gützlaff. Seinem Enthusiasmus ist es zu verdanken, dass die Basler Mission und die Rheinische Missionsgesellschaft Mitte des 19. Jahrhunderts Missionare nach Südchina entsandten, aus denen die Tsung Tsin Mission (TTM) sowie die Chinese Rhenish Church (CRC) hervorgingen, die als lutherische Kirchen in Hongkong eine über 150 Jahre alte Geschichte haben. Die Evangelisch-lutherische Kirche in Hongkong (ELCHK) hingegen entstand aus der diakonischen und evangelistischen Arbeit chinesischer Seminaristen unter den unzähligen Flüchtlingen, die nach Gründung der Volksrepublik China im Jahr 1949

scharenweise nach Hongkong kamen. Gegenwärtig hat die ELCHK über 15.500 Mitglieder in 52 Gemeinden, 24 Schulen und mehr als 40 Sozialeinrichtungen. Neben den zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen sind über 100 Pfarrer/innen und Evangelisten/innen sowie 700 Sozialarbeiter/innen und 550 Lehrer/innen für die ELCHK tätig.

Die Partnerschaft zwischen der ELCHK und der ELKB erwuchs aus der persönlichen Begegnung des damaligen Präsidenten des Lutherischen Theologischen Seminars (LTS), Andrew Hsiao, und dem Direktor des vormaligen bay-erischen Missionswerkes (MWB), Horst Becker, über den Lutherischen Weltbund Mitte der 1970er Jahre. Seit Anfang der 80er Jahre wurden vom MWB Gastdozenten an das LTS entsandt. Umgekehrt kamen chinesische Studierende (Nicholas Tai

und Pilgrim Lo) zur Promotion nach Bayern. Anfang der 90er Jahre wurden mit Dr. Karl-Hermann Mühlhaus als Dozent am LTS sowie Klaus Mendel als Pfarrer im Gemeindedienst die ersten regulären Missionare im Rahmen der Partnerschaft entsandt.

Dr. Jochen Teuffel

### WAS SIND DIE DREI GRÖSSTEN CHANCEN FÜR MEINE KIRCHE?

① Wir haben ein exzellentes Theologisches Seminar, in dem Mitarbeitende sowohl für unsere Kirche als auch für die Kirchen in China und Asien ausgebildet werden. Durch dieses Seminar können wir der gesamten asiatischen Gemeinschaft dienen und Gottes Berufung erfüllen.

② Seit 1997 ist Hongkong ein Teil Chinas. Wir sehen das Festland als Gebiet unseres Dienstes und beste Gelegenheit, Gottes Liebe direkt vor unserer Haustür zu bezeugen. Durch unseren „Arbeitskreis für Festland-China“ haben wir z. B. arme Gebiete im Westen der Hunan-Provinz und im Norden der Guandong-Provinz unterstützt, indem wir Kindern helfen, die Schule abzuschließen, Kirchen aufzubauen und Führungskräfte für die Kirche aus- und fortzubilden. Unsere Unterstützung und Aktivität dort nimmt kontinuierlich zu.

③ Hongkong ist immer noch ein Ort, an dem wir Gottes rettende Taten bezeugen. 90 % der Bevölkerung sind keine Christen und unsere Kirche wächst jedes Jahr. Wir sehen dies als Chance, unsere zeugnishaftige Ausstrahlung weiter zu verbessern.

Bischof Dr. Nicholas Tai, Hongkong  
(Übersetzung: Thomas Paulsteiner)

## Christen in Hongkong

## Kleine Kirche ganz groß

„Du musst ein Bankkonto eröffnen? Ich kenne da einen bei der Dah Singh Bank, der ist Christ, ein Mitglied in unserer Gemeinde. Geh doch zu dem!“ Als wir als Familie vor einigen Jahren in Hongkong ankamen und uns beruflich und privat niederließen, lernten wir schnell, wie der chinesische Hase läuft: Hongkong ist eine Stadt des Business – Beziehungen sind das A und O.

Diese Überlebensstrategie wird entsprechend auf andere Lebensbereiche übertragen. Das gleiche Prinzip wurde auf uns angewendet, als wir eine Hausratsversicherung brauchten, unser Auto in die Werkstatt musste oder wir mit Kollegen ein Restaurant besuchten. „Lass uns doch in dieses Restaurant gehen. Der Besitzer ist Christ.“

Christ sein in Hongkong bedeutet nicht nur Mitglied einer Gemeinde zu sein, die sich sonntäglich zum Gottesdienst versammelt. Es geht weit darüber hinaus. Man bildet ein soziales Netzwerk, man unterstützt sich gegenseitig bis dahin, dass man füreinander Kundschaft anwirbt. Man ist eine Familie. Dem zugrunde liegt ein ausgeprägtes chinesisches Familienprinzip. Innerhalb der Familie wird sich gegenseitig unterstützt und geholfen. Dieser Gemeinsinn endet jedoch an den äußeren Grenzen der Familie. Über den engeren Familienkreis hinaus gibt es wenig soziales Verantwortungsbewusstsein. Da liegt es nahe, dass Schwestern und Brüder in Christus sich ebenso gegenseitig unterstützen. Christen in Hongkong haben ihren Familiensinn jedoch ausgeweitet: Von christlichen Kirchen werden 336 Schulen unterhalten, 389 Kindergärten, eine Universität, 7 Krankenhäuser und 59

Sozialdienste, die 333 Gemeinschafts-, Alten- und Jugendzentren einschließen, sowie 74 Tagespflegezentren, 17 Kinderheime, 35 Seniorenheime, 59 Schulen für Behinderte.

Das sind erstaunliche Zahlen, wenn man bedenkt, dass in dieser 7-Millionen-Metropole aktuell gerade einmal 660.000 Christen leben. Aber die Christen genießen einen guten Ruf. Christliche Schulen gehören zu den besten der Stadt. Schon als Großbritannien Hongkong in Besitz nahm, kamen viele Missionsgesellschaften nach Hongkong, die neben einer Reihe von Kirchen vor allem Schulen bauten.

Viele der Elite-Schulen wie beispielsweise die Diocesan Boys School oder die Maryknoll Convent School wurden von christlichen Kirchen gegründet. Eine große Zahl der heute erfolgreichen Geschäftsleute, Akademiker und hohe Verwaltungsangestellte haben diese Schulen besucht. Daher ist es nicht verwunderlich, dass in einer Stadt, die sehr hohe und ehrgeizige Erziehungsziele pflegt, auch viele nicht-christliche Eltern ihre Kinder bevorzugt auf christliche Schulen schicken.

Christliche Gemeinden gibt es in allen Größen und Farben. Neben den traditionsreichen Konfessionen wie den Katholiken, Anglikanern, Lutheranern und Baptisten gibt es eine große Zahl verschiedenster charismatischer und evangelikaler Gruppen, die teilweise hohe Mitgliederzahlen haben.

Getroffen wird sich in kleinen Hauskirchen, die die geduckten Räume eines Appartements im 34. Stock eines Hochhauses angemietet haben, in umfunktionierten Sporthallen, unter der glasüberwölbten Kuppel eines 75-stöckigen Bürogebäudes oder in der gediegenen anglikanischen St. Johns Cathedral, ein

### WAS SIND DIE DREI GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN FÜR MEINE KIRCHE?

① Dem Lutherisch-Theologischen Seminar (LTS) stehen Veränderungen bevor. Innerhalb der nächsten zehn Jahre werden wir einen Mangel an Dozentinnen und Dozenten haben. In den kommenden zehn Jahren müssen wir es schaffen, eine neue Dozentengeneration heranzubilden.

② In China wie auch in Hongkong werden andere Religionen und der wirtschaftliche Erfolg eine zunehmende Herausforderung für die Kirche. Die Kirche muss sich intensiv auf die Konsum-Orientierung der Menschen einstellen und mehr über Buddhismus, Taoismus und Islam lernen.



③ Hongkong hat über sieben Millionen Einwohner. Bis auf wenige unserer Gemeinden mit eigenen Räumlichkeiten sind über 50 Prozent unserer Gemeinden in Geschäftshäusern untergebracht mit sehr eingeschränkten Platzverhältnissen. Während die Mitgliederzahlen wachsen, werden zusehends die Räume für Gottesdienste und andere Aktivitäten zu klein. Viele Gemeinden feiern einen zweiten oder gar dritten Gottesdienst, um neue Mitglieder unterzubringen. Dadurch werden mehr qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigt für den pastoralen Dienst.

Bischof Dr. Nicholas Tai  
(Übersetzung: Thomas Paulsteiner)



Kirche im Hochhaus, Hongkong





Chinesischer Straßenaltar in Tai Wai, Hongkong

ehrwürdiges englisch-neugotisches Kirchengebäude von 1847.

Interessant: Die katholische Kirche wird weder in Hongkong noch in China als christliche Kirche verstanden. Das lässt uns um ökumenische Verständigung und Einheit bemühte Europäer erstaunen. „Nein“, heißt es da zur Antwort, „die vielen Heiligen, das ist so ähnlich wie beim Buddhismus.“ Und damit wird die katholische Kirche schnell neben dem Islam, dem Judentum, dem Buddhismus und dem Hinduismus als eine weitere Religion für sich einsortiert. Christen in Hongkong sind also nach chinesischer Definition Protestanten.

### Unbehelligte Christen

Doch an einer Stelle geht es allen Hongkonger Christen gleich, egal ob aus dem protestantischen oder dem katholischen Lager, und das ist ihr Verhältnis zu China nach 1997.

Um es vorweg zu nehmen: Die schlimmsten Befürchtungen, die sich mit der Rückgabe der Stadt Hongkong an das

Mutterland China verknüpft haben, haben sich (bislang) nicht bewahrheitet. Die Kirchen sind weiterhin in der Lage, relativ unbehelligt ihr religiöses Leben unabhängig von der Regierung in Peking zu regeln.



Dennoch war und womöglich ist die Sorge um die Religionsfreiheit durchaus nicht unbegründet. Nicht nur die Erinnerung an die Kulturrevolution (1966–76) war vor 1997 lebhaft. Damals mussten alle christlichen Kirchen geschlossen werden und viele suchten Zuflucht im sicheren Hafen von Hongkong, unter ihnen viele ausländische Missionare.

Aber auch die Ereignisse am Tiananmenplatz 1989 sahen viele Christen in Hongkong als Beispiel für die Art und Weise, wie das neue alte Mutterland mit

seinen Staatsbürgern umgehen kann. Auch wenn von Seiten Chinas immer wieder auf das Grundgesetz (Basic Law) verwiesen wurde, in dem es in Artikel 32 heißt: „Hongkongs Einwohner werden Gewissensfreiheit haben. Hongkongs Einwohner werden frei sein, ihre Religion auszuüben, und frei sein, öffentlich zu predigen und religiöse Aktivitäten auszuführen und daran teilzunehmen“, so wusste man doch, dass in China das Basic Law, wie alle Gesetze Gegenstand von Interpretation ist.

Dass das auch heute noch so ist, auch wenn sich China darum bemüht, Offenheit zu demonstrieren, zeigte ein Gespräch zwischen Professoren aus Hongkong mit Vertretern des Ministeriums für religiöse Angelegenheiten in Peking, in dem darauf hingewiesen wurde, dass Religionsfreiheit immer ein Bestandteil der Verfassung Chinas gewesen wäre, so lange die Bedürfnisse eines sozialistischen Staates verstanden werden würden. Die Interpretation dieses Satzes bleibt offen.

Der Einfluss aus Peking scheint sich mehr schleichend bemerkbar zu machen. Man versucht sich durch Freundschaft Verbündete zu schaf-

fen und erwartet gleichzeitig ein gewisses patriotisches Entgegenkommen. Die Antwort der Kirchen darauf ist unterschiedlich: Manche bemühen sich darum, so weit es die kirchliche Diplomatie zulässt, Peking auf sicherer Distanz zu halten, wissen aber, dass man auf deren Kooperationswilligkeit angewiesen ist. Andere hoffen auch ihrerseits, Impulse nach China hinein geben zu können. Und oft gelingt das sogar.

Dr. Gabriele Hoerschelmann

## Exportartikel: Evangelische Theologie – made in Hongkong

# Theologie auf dem Berg

Wenn es irgendeinen Ort in Hongkong gibt, den man mit dem Prädikat „idyllisch“ bezeichnen kann, dann ist es der Tao Fung Shan im Norden der Satellitenstadt Shatin. Er wird von der einheimischen Bevölkerung auch „der Heilige Berg“ genannt, da er schon seit Jahrzehnten ein Ort der Ruhe und Meditation ist.

Man findet hier nicht nur den bekannten Tempel der Zehntausend Buddhas, sondern viele weitere kleinere buddhistische, und sogar ein katholisches Kloster hat sich hier angesiedelt. Ganz oben auf dem Berg jedoch liegt das Lutherische Theologische Seminar (LTS), eine moderne Ausbildungsstätte für Theologinnen und Theologen aus aller Welt.

Eine gewundene Treppe mit 121 Stufen führt den Berg hinauf, durch ein chinesisches Mondtor hindurch, bis man endlich oben ist. Die Anzahl der Stufen soll an den Psalm 121 erinnern: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Und so ähnlich fühlt man sich dann auch: Erschöpft vom Anstieg, aber doch nach dem Lärm der Stadt ein bisschen wie im Himmel auf Erden.

Ein chinesischer Christ mit Namen Wei schlug bei einem Vortrag im Jahre 1946 in New York einmal Folgendes für den Bau von christlichen Kirchen in China vor:

„Die Kirchen sollen nicht in der Stadt errichtet werden, sondern auf einem Hügel zwischen schattenspendenden Bäumen und zwar im Baustil der örtlichen Ahnentempel – Clubhaus und Kirche in einem. Die Atmosphäre einer Familie sollte dort herrschen. Es muss ein Ort sein, zu dem die Menschen gerne kommen, wo sie zugleich Gott und ihre Freunde antreffen. Auf diese Weise würde ein christlicher Tempel entste-

hen, auf den die chinesischen Gefühle, die gegenwärtig um die Sippe kreisen, allmählich übertragen werden könnten, da hier die geistlichen Vorfahren der Christen verehrt werden.“

Auch wenn nicht belegt ist, dass die Architektin des LTS diesen Vortrag kannte, so lässt das Seminargelände auf dem Tao Fung Shan doch überraschend viel von genau dieser Atmosphäre spüren. Es ist ein Ort, an dem Studierende und Professoren aus verschiedenen Ländern wie eine Familie zusammenkommen, um hier gemeinsam zu leben, voneinander zu lernen und Gottesdienste zu feiern.

### Flucht nach Hongkong

Seit 1992 ist das LTS nun hier oben am Tao Fung Shan angesiedelt, aber seine Geschichte geht viel weiter zurück. Während es ursprünglich im Jahr 1913 in Shekow, Provinz Hubei in China gegründet wurde, um 35 Jahre lang dort Pfarrer auszubilden, musste die gesamte Fakultät nach den politischen Wirren

Ende 1948 nach Hongkong flüchten. Hier im sicheren Hafen der Düfte fanden Professoren und Studenten zunächst Asyl im Tao Fung Shan Christian Center, bis es eigene Gebäude am Fuße des Berges beziehen konnte. Weil jedoch immer mehr Studierende dazukamen und die Räume und ihre Ausstattung aus allen Nähten platzten, wurde ein völlig neuer Campus ganz oben auf dem Heiligen Berg geplant und gebaut.

Auch wenn das Lutherisch-Theologische Seminar eine Ausbildungsstätte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Hongkong ist, so zieht es doch Theologiestudierende aus der ganzen Welt und den unterschiedlichsten Konfessionen an. Sie kommen aus Laos und Norwegen, aus Birma und Deutschland, aus Indonesien und den USA, aus den Philippinen und Kambodscha und aus mindestens weiteren 15 Ländern. Es ist eine ausgesprochen bunte Mischung, die hier versucht, die Herausforderung dieses Pluralismus mit den asiatischen Regeln der Höflichkeit mal mehr, mal weniger gekonnt zu meistern. Aber genau das

Lutherisches Theologisches Seminar (LTS) auf dem Tao Fung Shan in Hongkong





macht für viele die Faszination eines Studiums am LTS aus.

Die 8 Professorinnen und 14 Professoren bieten aufgrund ihrer unterschiedlichen Herkunft aus sechs verschiedenen Ländern ein breites Spektrum an theologischen Kursen an, die zum kritischen Denken ermutigen und zu einem geliebten Glauben anregen. Somit hat auch das spirituelle Leben seinen ganz besonderen Wert. An jedem Morgen und Abend wird sich zur gemeinsamen Andacht in der Kapelle versammelt, während einmal im Monat ein großer Gottesdienst mit Abendmahl gefeiert wird. Auch an dieser Stelle ist das LTS eine Art Laboratorium, in dem sowohl viele moderne, aber auch traditionelle Formen der Liturgie erprobt werden können.

### Studiengänge in drei Sprachen

Das Spektrum der akademischen Programme reicht von einem Bachelor-Studiengang, Master of Theology, Master of Divinity bis hin zum Doctor of Theology. Da alle Studiengänge in drei Sprachen, nämlich Kantonesisch, Mandarin und Englisch angeboten werden, entsenden Partnerkirchen aus den Ländern der Mekongregion, aber auch aus Indonesien und den Philippinen, begabte Studierende zur Weiterbildung in das Doktorprogramm, um ihre eigenen theologischen Fakultäten aufzubauen. Insofern hat das LTS eine Multiplikatorenfunktion

und damit eine hohe Verantwortung für die theologische Ausbildung in Ostasien übernommen.

Ein weiterer Arm des LTS reicht aufgrund seines traditionellen Selbstverständnisses nach China hinein. Während die chinesische Regierung anfangs mit großer Skepsis nach Hongkong blickte, konnten mit zunehmender Öffnung Chinas mehr und mehr Studierende an das LTS eingeladen werden. Bisher konnten insgesamt rund 50 Studierende aus dem „Mainland“ nach Hongkong kom-

men, um am LTS Theologie zu studieren. Die Zusammensetzung dieser kleinen Gruppen pro Semester kann manchmal äußerst brisant sein, wenn sich Mitglieder von Hauskirchen zusammen mit Vertretern des Chinese Christian Councils (CCC) Seite an Seite im Unterricht wiederfinden. Das gemeinsame Lernziel, sich nämlich gegenseitig zu respektieren, aufeinander zu hören und so den Leib Christi zu bilden, kann bei all dieser Vielfalt gar nicht überschätzt werden. Aus einem kleinen lutherischen Theologischen Seminar in China 1913 ist heute eine der größten ökumenischen theologischen Ausbildungsstätten für Pfarrerinnen und Pfarrer in Südostasien geworden. Seine Faszination reicht weit über die Stadtgrenzen Hongkongs hinaus.

Dr. Gabriele Hoerschelmann

Weitere Infos über das Studium am Lutherischen Theologischen Seminar in Hongkong unter [www.lts.edu.hk](http://www.lts.edu.hk)

Mensa des Lutherischen Theologischen Seminars (LTS) in Hongkong



Fußweg über 121 Stufen zum Lutherischen Theologischen Seminar (LTS)

Foto: Thomas Paulsteiner

## Tao Fung Shan: Vision und Mission

# Mission unter Buddhisten

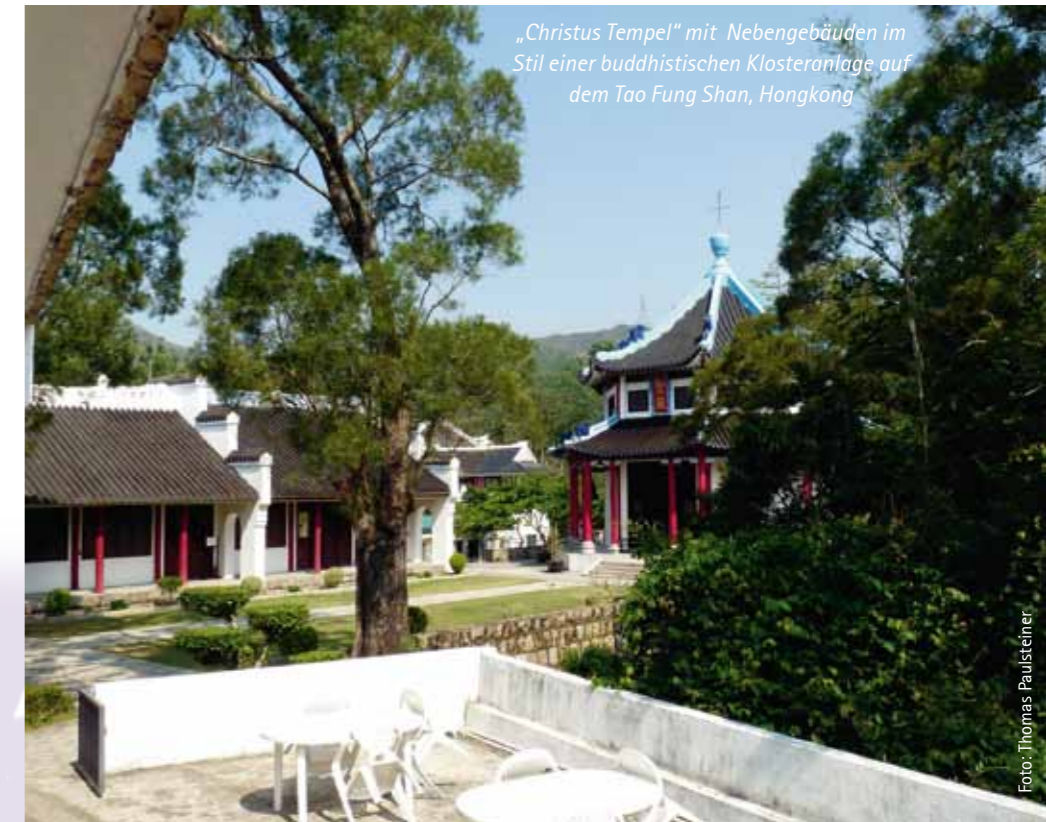
Als der Norweger Karl Reichelt 1902 seine „Mission unter Buddhisten“ in China begann, war er seiner Zeit weit voraus. Beeindruckt von der spirituellen und meditativen Atmosphäre buddhistischer Klöster, begann er Beziehungen zu buddhistischen Mönchen zu knüpfen.

Er besuchte ihre Klöster, lebte mit ihnen, nahm an ihren Gebeten, Meditationen und Rezitationen teil. Umgekehrt gründete er in Nanjing ein Zentrum, das diese spirituellen Traditionen aufnahm und mit christlicher Lehre verknüpfte. Er lud speziell buddhistische Mönche ein, um ihnen hier die Gelegenheit zu geben, das Christentum zu studieren.

Als dieses Zentrum 1927 während der Rebellion in Nanjing zerstört wurde, war er gezwungen, China zu verlassen und fand in Hongkong, im damals nahezu unberührten Shatin Tal nahe der chinesischen Grenze, eine neue Heimat. Der Tao Fung Shan, schon in früheren Zeiten von der einheimischen Bevölkerung „der heilige Berg“ genannt, schien der ideale Ort zu sein, um sein christliches, spirituelles Zentrum für buddhistische Mönche wieder aufzubauen.

Ganz im traditionellen Stil buddhistischer Klöster wurde schließlich in den Jahren 1933 bis 1938 ein neues Studienzentrum mit einer Bibliothek, Vorlesungsräumen, Unterkünften, Speisehalle und einer Kirche erbaut, die der „Christus Tempel“ genannt wurde. Zwischen 1931 und 1941 wurde das Zentrum von mehr als 500 buddhistischen Mönchen besucht, daneben nahezu 300 buddhistischen Gelehrten und 40 taoistischen Mönchen. Sogar der tibetische Lama gehörte zu den langjährigen Studenten am Tao Fung Shan.

Das Lotuskreuz wurde bald zum Symbol dieser seltenen Symbiose: Ein Kreuz wächst aus der Blüte einer Lotusblume als Zeichen, dass das Christentum sich



„Christus Tempel“ mit Nebengebäuden im Stil einer buddhistischen Klosteranlage auf dem Tao Fung Shan, Hongkong

Foto: Thomas Paulsteiner

in der chinesischen Kultur eingewurzelt hat und ein Teil von ihr wird.

Bis in den 50er Jahren wiederum die politischen Veränderungen Reichelts Vision erneut Grenzen setzten: Mao Zedongs Gründung der Volksrepublik China und die Schließung der Landesgrenzen beendete den Zustrom der Mönche aus China. Mit dem Tod Karl Reichelts 1952 war zunächst eine Ära beendet. Das Leben und die Arbeit am Tao Fung Shan mussten sich neu definieren und konzentrierten sich zunächst auf die Not der wachsenden Flüchtlingsströme nach Hongkong. Zeitweise wurden unter anderem Studenten und Professoren der aus Shekou evakuierten Lutherischen Theologischen Fakultät hier beherbergt. Besucht man den Tao Fung Shan heute, so empfängt einen eine Oase der Ruhe hoch über dem Trubel der Stadt. Das beschauliche Fischerdorf Shatin ist inzwischen zu einer Trabantenstadt mit Millionen von Einwohnern herangewachsen.

Die „Mission unter den Buddhisten“ gibt es nicht mehr. Dafür beherbergt die klosterähnliche Anlage jetzt ein lebhaftes Zentrum für chinesisch-christliche Studien: Gelehrte aus China und anderen Teilen der Welt verbringen hier Monate des Studiums, Schreibens und des Austauschs. Die akademische Zeitschrift „Pneuma und Logos“ wird herausgegeben und westliche, christliche Werke in die chinesische Sprache übersetzt. Symposien, Konferenzen und Seminare werden abgehalten. Die christlichen Gemeinden der Stadt nutzen das Zentrum für Besinnungs- und Einkehrtage. Auch die Studierenden des nun benachbarten Lutherischen Theologischen Seminars sind wieder da – um Kurse zu besuchen und am Gottesdienstleben der Christus-Tempel-Gemeinde teilzunehmen. Karl Reichelts Vision ist im 21. Jahrhundert angekommen.

Dr. Gabriele Hoerschelmann



## Lutherische Kirchen in Malaysia

# Aus unterschiedlichen Ursprüngen

Seit über 30 Jahren unterhält die bayerische Landeskirche eine Partnerschaft mit der Lutherischen Kirche in Malaysia und Singapur (LCMS), einer der vier lutherischen Kirchen des Landes. Die LCMS ist aus der sozialdiakonischen Arbeit lutherischer Missionare unter der chinesischen Volksgruppe entstanden.

Nach dem 2. Weltkrieg drohten im Gefolge der kommunistischen Ausbreitung in Asien auch Aufstände in Malaya. Die damalige britische Kolonialverwaltung sah in den einheimischen Chinesen natürliche Verbündete der Kommunisten und versuchte, die chinesischen Arbeiter und Bauern durch Zwangsumsiedlung

in „new villages“ (neue Dörfer) von den Aufständischen zu isolieren. Diese Politik zerstörte gewachsene lokale und gesellschaftliche Bindungen und führte zu schwerwiegenden sozialen Problemen wie Kriminalität, Drogenmissbrauch und dem Zerfall von Familien und Dorfgemeinschaften.

Die Kolonialregierung bat die Kirchen, durch Jugend- und Sozialarbeit, Schulen und medizinische Einrichtungen die soziale Lage zu verbessern. Der Lutherische Weltbund griff 1952 dieses Anliegen auf und sandte Missionare, die aus China ausgewiesen worden waren, in diese new villages. Dort entstanden lutherische Gemeinden, wie schon lange in einer „himmlischen Vision“ erbeten (so Warren Lau). Diese organisierten sich in der LCMS und wurden 1963 offiziell registriert. Im Gefolge der politischen Selbständigkeit Singapurs trennten sich die Gemeinden in Singapur von der

LCMS und bilden seit 1997 eine eigene Lutherische Kirche in Singapur (LCS). Ganz anders verlief die Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Malaysia (ELCM). Sie hat ihre Wurzeln in der Einwanderung von Tamilen, die ab 1901 in Südindien als Landarbeiter für die Plantagen Malayas angeworben wurden. Unter ihnen befanden sich auch lutherische Christen. Die über das Land verstreuten Lutheraner wurden seelsorgerlich von ihrer indischen Heimatkirche betreut, unterstützt von der Leipziger Mission und nach dem 2. Weltkrieg von der Kirche Schwedens. Parallel zur LCMS erfolgte auch hier 1963 die Bildung einer einheimischen Kirche mit heute 24 Gemeinden und rund 3.000 Mitgliedern. Der unterschiedliche kulturelle Hintergrund (Indien), eine andere Sprache (Tamil) und Kirchenverfassung hatten zur Gründung einer separaten lutherischen Kirche in Westmalaysia geführt.

## Größte lutherische Kirche

In der Lutherischen Föderation von Malaysia arbeiten ELCM und LCMS mit den beiden anderen lutherischen Kirchen zusammen, die sich in Ostmalaysia befinden. Die Basler Christliche Kirche von Malaysia (BCCM) entstand durch die Missionsarbeit der Basler Mission in Borneo ab 1882 und wurde bereits 1924 selbständig. Sie ist die älteste und größte lutherische Kirche auf dem Gebiet des heutigen Malaysia. Ihre 45.000 Mitglieder in 112 Gemeinden kommen hauptsächlich aus den einheimischen Stämmen der Ureinwohner in Sabah. Sie ist missionarisch sehr aktiv und trägt das Theologische Seminar in Sabah mit.

Brunnen vor der Kirchenzentrale der Lutherischen Kirche in Malaysia



## WAS SIND DIE DREI GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN FÜR MEINE KIRCHE?

1 Erstarben des islamischen Extremismus: Aus überwiegend politischen Gründen hat die gegenwärtige Regierung die Implementierung von islamischen Prinzipien intensiviert. Aufgrund einer zunehmenden Islamisierung sind Nicht-Muslime besorgt um ihre Freiheit, ihren Glauben zu praktizieren. So hat die Regierung zum Beispiel versucht, den Gebrauch des Wortes „Allah“ nur auf Muslime zu begrenzen. In der Konsequenz wurden daraufhin Bibeln in der Bahasa Malay Sprache verboten oder konfisziert.



2 Restriktionen für die Kirche: Die Regierung hat zahlreiche Gesetze und Verordnungen erlassen, die das Wachstum der malaysischen Kirche behindern. Dazu gehören beispielsweise das Verbot, den christlichen Glauben an Muslime weiterzugeben, ungerechte Ansprüche an Konvertierte, zu wenig Land für Kirchengebäude und unfaire Bauvorschriften.

3 Entwicklung einer malaysischen Identität für die Kirche: Für viele unserer nicht-christlichen Freunde ist das Christentum immer noch eine Religion „der Weißen“. Als Christen in Malaysia müssen wir dringend eine eigene christlich-malaysische Identität entwickeln, um eine größere Rolle beim Aufbau unserer Nation spielen zu können.

Bischof Philip Lok Oi Peng  
(Übersetzung: Thomas Paulsteiner)

Die bayerische Landeskirche hat auch zur BCCM engere Beziehungen.

Ebenfalls eine Kirche aus indigener Bevölkerung ist die Protestantische Kirche in Sabah (PCS). Die missionarische Arbeit unter den lokalen Stämmen mündete 1952 in die offizielle Gründung einer einheimischen Kirche mit heute ca. 30.000 Mitgliedern in 302 Gemeinden. Trotz der unterschiedlichen Wurzeln, der geographischen Verteilung und der Vielfalt an Kulturen, Sprachen und Kirchenorganisationen sind die lutherischen Kirchen in Malaysia durch das gemeinsame Bekenntnis verbunden.

So gesehen ist die LCMS die jüngste lutherische Kirche in Malaysia. Mit etwa 9.000 Mitgliedern ist sie eine stetig wachsende Kirche und missionarisch kreativ. So versucht eine kürzlich im Zentrum von Kuala Lumpur eröffnete Gemeinde speziell Führungskräfte aus der Wirtschaft mit dem Evangelium bekannt zu machen. Heime für verwaiste oder verlassene Kinder und Senioren, eine ärztliche Sprechstunde für Arme in Ipoh und eine geplante Anlaufstelle für Flüchtlinge aus Birma in Kuala Lumpur knüpfen an die sozialdiakonische Arbeit der Anfangszeit an.

Ebenfalls über die Grenzen der eigenen chinesischen Kultur hinaus führt das Engagement unter den Orang Asli. Die Ureinwohner des Landes, die früher als Nomaden im Urwald lebten, brauchen Hilfe bei den Herausforderungen einer modernen, sesshaften Lebensweise. Die LCMS unterstützt durch ein Stipendienprogramm die Ausbildung von über 100 Schulkindern. Fünf Geistliche arbeiten in den zehn Gemeinden – darunter die erste Pfarrerin aus den Reihen der Orang Asli. Besonders Frauen fühlen sich von der Botschaft der Bibel angesprochen, die ihnen erstmalig eine gleichwertige Rolle in Familie, Religion und Gesellschaft einräumt. Die LCMS ist unter den protestantischen Kirchen diejenige mit der größten Zahl an ordinierten Pfarrern.

Weit über die Landesgrenzen hinaus engagiert sich die LCMS in China, Vietnam und Papua-Neuguinea. In diesen Ländern unterstützt sie Gemeinden und Ausbildungsstätten der chinesischen Volksgruppe. Altbischof Chang lehrte für



Gottesdienst in einer Orang-Asli-Gemeinde in den Cameron Highlands, Malaysia

zwei Jahre an einer Bibelschule in der Fujian Provinz, andere Pfarrer kommen als Dozenten für kürzere Zeit. Anders die mit Hilfe der LCMS gegründete Myanmar Lutheran Church (MLC): sie besteht aus Birmesen und Christen der Bergstämme im Norden von Myanmar. Dort befinden sich außer in Yangon noch weitere Gemeinden der MLC. Die LCMS hilft beim Gemeindeaufbau, der Fortbildung von Pastoren und der Betreuung und Ausbildung von Waisenkindern. Obwohl die LCMS eine relativ kleine Kirche ist, ist Mission ein zentrales Anliegen für sie, sei es in Malaysia oder anderen Ländern. Darin wird sie von der bayerischen Landeskirche unterstützt.

## Vielvölkerstaat

24 Millionen Menschen aus verschiedenen asiatischen Kulturen, Volksgruppen und Religionen leben in Malaysia: ca. 54 % Malaien, 26 % Chinesen, 11 % indigene Stämme, 8 % Inder. 60 % der Bevölkerung sind Moslems, 23 % Bud-





Arbeiterdorf einer Teeplantage in den Cameron Highlands in West-Malaysia

### WAS SIND DIE DREI GRÖSSTEN CHANCEN FÜR MEINE KIRCHE?

**1** Mission und Evangelisation: Als Minderheitenkirche haben wir große Möglichkeiten, die gute Nachricht von Christus an unsere Landsleute weiterzugeben. Hinzu kommt, dass die große Anzahl von Gastarbeitern in unserem Land die Chance eröffnet, „Auslandsmission“ innerhalb unserer eigenen Grenzen zu betreiben.

**2** Beteiligung am interreligiösen Dialog: Aufgrund unseres multi-religiösen Kontextes haben wir ungeahnte Möglichkeiten für einen interreligiösen Dialog, der zu einem besseren gegenseitigen Verständnis der Religionen beiträgt und zugleich auch zum Wohl unserer Gesellschaft.

**3** Stärkere ökumenische Beziehungen: Die kürzlich erfolgten Übergriffe gegen verschiedene Kirchen in Malaysia haben dazu geführt, dass alle christlichen Gruppen und Kirchen künftig sehr viel enger zusammenarbeiten werden, ungeachtet unterschiedlicher Traditionen.

Bischof Philip Lok Oi Peng  
(Übersetzung: Thomas Paulsteiner)

dhisten bzw. trad. chinesische Religionen, 9 % Christen, 7 % Hindus oder Sikhs. Damit macht die Regierung gerne Werbung: Malaysia sei „wirklich“ Asien auf einem Fleck und verwirkliche eine Harmonie der Rassen.

Die Unabhängigkeit wurde von allen Volksgruppen angestrebt und 1957 als gemeinsamer Sieg gefeiert. Dennoch ist seit den 1970er Jahren eine stete Islamisierung des Landes zu beobachten: der Islam wird immer mehr als das einigende Band Malaysias angesehen, nicht mehr die Verfassung, die allen Bürgern ohne Ansehen der Religion die gleichen Rechte zugesteht. Die bereits von der britischen Kolonialregierung unterstützte politische Vorherrschaft der islamischen Malaien wurde nach Rassenunruhen auch auf ökonomische Vorteile ausgedehnt. Dies führt zu einer zunehmenden Entfremdung zwischen den islamischen Malaien und den anderen Volksgruppen.

Immer schwieriger können sich nicht-muslimische Bürger mit einem Staat identifizieren, der in der Praxis eine bestimmte Religion zum Merkmal der Loyalität macht. Das bestehende strikte Verbot der Missionierung unter Muslimen gilt umgekehrt nicht: Gerne sieht es der Staat, wenn Nichtmuslime zum

Islam übertreten und macht dies bei der Anerkennung von Ehen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen zur Bedingung. Doch der allgemein sanfte und friedliche Charakter der Malaien mildert im täglichen Zusammenleben die Distanz zu den Nichtmuslimen.

Die Christen des Landes sitzen als Minderheit zwischen allen Stühlen: sie sind auf keine bestimmte Volksgruppe begrenzt und respektieren Ehen zwischen verschiedenen Kulturen. Obwohl der christliche Glaube auch in Asien entstanden ist, wird er oft kritisch als „westliche Religion“ und eindringender Fremdkörper angesehen. Dazu kommt noch das Streben von Christen nach Bildung und die Offenheit für eine globale, moderne Lebensweise, die sich zumeist an Europa oder Amerika orientiert. Bei Chinesen bewirken Ausdauer und Disziplin wirtschaftliche Stärke und Wohlstand. Ähnlich wie in Europa gehören die meisten Christen zum Mittelstand und sind daher gut situiert. Es bleibt eine Herausforderung für die Kirchen, im komplexen politischen und sozialen Geflecht von Malaysia verbindend und ausgleichend zu wirken.

Pfarrer Wolfgang Grieninger

## Zwei Rückblicke

### Als "Freiwillige" in Malaysia

#### Wir gehören zusammen

Wir kamen Anfang September '08 in Malaysia an. Ich hatte gerade meine Berufsausbildung zum Heilerziehungspfleger abgeschlossen und war sehr interessiert an der Arbeit im Ausland. Am Anfang war natürlich alles sehr ungewöhnlich und neu - vor allem die sehr unterschiedliche Organisation von Arbeitsabläufen und das Arbeitsklima. Ich hatte vorher schon eine vage Vorstellung, wie sehr sich die Kultur einer ethnischen Gruppe oder eines Landes in der Arbeit niederschlägt, das volle Ausmaß wurde mir jedoch erst

#### Teil eines Vielvölkerstaates

Nach dem Abi bin ich mit Alexander zusammen nach Bethany Home gegangen. Bethany Home liegt in einem kleinen Straßendorf und dieses Dorf liegt in einer riesigen Palmplantage. Wenn man über Malaysia fliegt, sieht man abertausende von diesen Plantagen. Eigentlich ist alles, was keine Stadt ist, eine Plantage. Die meisten Leute in unserem Dorf arbeiten in diesen Plantagen. Hier leben vor allem Inder, deren Vorfahren vor mehr als 100 Jahren einwanderten.



Wohngruppe in Bethany Home

nach 3 Monaten Hospitation und Mitarbeit in verschiedenen Klassenräumen und Fördereinrichtungen bewusst. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist stark ausgeprägt und man spricht sich mit „sister“ oder „brother“ an. Bethany Home ist eine christliche Institution zur Förderung von Menschen mit Behinderung aller religiösen und ethnischen Gruppen. Dabei wird kein Unterschied zwischen Chinesen, Indern oder Malaien gemacht. Die christliche Einstellung zum Menschen beeinflusst die Arbeitseinstellung ganz direkt. Morgens, abends und natürlich am Sonntag wird ein Gottesdienst gefeiert, gebetet und gesungen. So wie es auch die Hindus und Muslime jeden Tag mehrmals tun. Leben und Arbeiten in Südost-Asien ist für mich mehr als sich in eine andere Kultur einzufügen. Es heißt auch, sich seiner eigenen Herkunft bewusster zu werden und sehr viele Dinge nicht mehr als selbstverständlich hinzunehmen.

Alexander Maaß

Alkoholismus ist unter den Arbeitern sehr verbreitet. Einige Male haben wir schon Leute betrunken neben der Straße liegen gesehen. Dies ist ein großes Problem hier und die Familien leiden sehr darunter. Nichtsdestotrotz begegnen einem die Menschen ungemein freundlich. Neben den Indern leben in Malaysia auch Chinesen und Malaien, die alle muslimisch sind und etwa 50 Prozent der Bevölkerung darstellen. Jede Volksgruppe spricht ihre eigene Sprache. Allerdings verstehen alle die Hauptsprache Bahasa Malay. Alle Feiertage der in Malaysia vertretenen Religionen wie Islam, Hinduismus, Buddhismus und Christentum werden mit staatsweiten Feiertagen begangen. Diese Vielfalt an Kultur und Sprache macht Malaysia aus und es ist richtig spannend hier zu leben und eine Zeit lang Teil in diesem Vielvölkerstaat zu sein.

Benedikt Bau



## Lutherische Kirche in Singapur (LCS) Kleine Kirche mit großem Radius

Wenn der Name Singapur fällt, denkt man an einen der kleinen asiatischen Tiger, einen hoch technisierten Stadtstaat. Wer nach Singapur kommt, fühlt sich an eine chinesische Stadt erinnert, sind doch 75 % der Bevölkerung chinesischstämmig. Wer genauer hinschaut, wird jedoch auch malayische und indische Kulturen entdecken, sodass man durchaus von einer multikulturellen Metropole sprechen kann.

Die Lutherische Kirche in Singapur ist zwar eine kleine Kirche, die sich jedoch nicht hinter Kirchenmauern versteckt. Ihre erste Gemeinde wurde 1960 gegründet. Wie in Malaysia waren es ehemalige amerikanische Chinamissionare, die ihre Mission unter der chinesischen Bevölkerung in Singapur weiterführten. Der Schritt zur Selbstständigkeit, der staatlicherseits bereits 1965 geschah, wurde kirchlicherseits 1997 vollzogen. Die Kirche gehört dem Lutherischen Weltbund an und pflegt partnerschaftliche Beziehung zu Kirchen in Amerika, Australien, Thailand und zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Gegenwärtig gibt es sieben Gemeinden mit insgesamt 3.200 Mitgliedern mit 27 Pfarrern, 7 Gemeindegeldern sowie 5 Jugendarbeitern. Die LCS ist in ihrer kirchlichen Arbeit finanziell unabhängig, wird jedoch in ihren missionarischen Aktivitäten von den Partnerkirchen finanziell und personell unterstützt. Fünf Gemeinden sind zweisprachig aktiv. Sie feiern jeden Sonntag neben dem chinesischen auch einen englischsprachigen Gottesdienst. Außerdem gibt es eine Gemeinde, die aus thailändischen Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern besteht.

Manche Singapurer, die einen thailändischen Ehepartner haben, schlossen sich dieser Gemeinde ebenfalls an. Der Ursprung der Thai-Gemeinde (seit 1989) liegt in der Mission unter thailändischen Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern, die seit den 1970er Jahren als Haushaltshilfen und Bauarbeiter nach Singapur gekommen sind. Von Geburt an Buddhisten sind sie durch das geschwisterliche Zeugnis und die Fürsorge von Thais und Chinesen zum Glauben an Jesus Christus gekommen. Einige von ihnen sind nach der Rückkehr in Thailand theologisch ausgebildet worden und sind nun selbst evangelistisch in der dortigen lutherischen Kirche tätig und haben neue Gemeinden gegründet.

### Think local, act global

So könnte man die missionarischen Aktivitäten der LCS schlagwortartig beschreiben. Die Kirche ist nicht nur unter den Thai tätig, sie hat weitere Missionen in der Mongolei, Kambodscha und China. Seit 1992 ist die LCS zudem in der Seemannsmission in Singapur tätig. Diakonische Arbeit, wie zum Beispiel Sozialarbeit unter Schülern und Studierenden, oder Kindergärten haben immer auch eine missionarische Ausrichtung. Ebenso ist auch die kirchliche Jugend- und Bildungsarbeit, die Diakonenausbildung, und die Fortbildung von Laienarbeitern auf die örtliche Mission in Singapur unter der einheimischen Bevölkerung ausgerichtet. In der Regel sind die Kirchenmitglieder selbst missionarisch tätig, indem sie dem Glauben ihre Stimme geben. Sie bezeugen anderen gegenüber, wie Christus in ihrem eigenen Leben heilsam tätig ist.

Missionar Werner Strauß

### WAS SIND DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN FÜR MEINE KIRCHE ?

① Es gilt unseren Glauben zu erhalten und zu stärken inmitten post-moderner Ideologien. Chance: Eine Umgebung und Atmosphäre nach biblischem Vorbild schaffen, in der Kirchenmitglieder als Jünger Jesu Christi wachsen können.

② Starke und treue Führungskräfte ausbilden, um Kontinuität und Wachstum bei der Ausbreitung des Evangeliums sicherzustellen und dieses an die zweite und dritte Generation weiterzugeben. Chance: Begabte junge Menschen ermutigen, sich ganz in den Dienst zu stellen, sowie junge Pfarrer/innen qualifiziert fortzubilden.



Foto: Thomas Paulsteiner

③ Kulturell relevante lutherische Bildungsmaterialien erstellen, die von unseren und anderen Gemeinden verwendet werden können (in Englisch, Chinesisch und Thai). Chance: Wir haben gute personelle und finanzielle Voraussetzungen dafür.

④ Begrenzte Ressourcen erweitern für die weltweite Mission. Chance: Neben bereits bestehenden Missionsaktivitäten in Thailand, in der Mongolei, in China und Kambodscha haben wir große Möglichkeiten, die Nationen direkt vor unserer Haustür mit dem Evangelium zu erreichen.

Bischof Terry Kee

(Übersetzung: Thomas Paulsteiner)

## Seemannsmission in Singapur

# Hilfe für Seeleute in Not,

„Hallo, Pastor Schmidt, wir liegen vor Singapur auf Reede und werden neu ausgerüstet. Können Sie uns acht Bibeln in Tagalog und zehn Bibeln in Englisch an Bord bringen?“

Der Anruf kommt vom Kapitän der Westertal, einem lieben Bekannten. Vor der Krise trafen wir uns jeden Mittwoch im Hafen Brani, wo er pünktlich einmal die Woche einlief. In einem Beitrag des ARD-Mittagsmagazins war er auch in Deutschland zu sehen. Zwei Monate lang wartete er zwischenzeitlich auf einem so genannten Auflieger auf Ladung und ist jetzt wieder im Liniendienst. Als „Auflieger“ werden Schiffe bezeichnet, die wegen der weltweiten Krise vorübergehend außer Dienst gestellt werden. Bei den so genannten „warmen Aufliegern“ hier in Singapur verbleibt dabei die gesamte Besatzung an Bord des Schiffes und wartet im wahrsten Sinne des Wortes auf bessere Tage. Die Freude in der Stimme des Kapitän der Westertal ist unüberhörbar, denn er ist der zermürbenden Wartezeit vorerst entgangen. Der evangelische Kapitän hat übrigens sein ganz eigenes Mittel gegen den oft eintönigen Dienst an Bord eines Aufliegers: er hält Bibelstunden im Kreis der Mannschaft. Als Folge der Wirtschaftskrise sind der Welthandel und damit auch der Schiffsverkehr deutlich zurückgegangen. Wo weniger konsumiert und produziert wird, da wird auch weniger transportiert. Angesichts sinkender Frachtraten lagen 2009 weltweit bis zu 900 Schiffe ohne Ladung und Auftrag auf Reede, weil keine ausreichende Nachfrage nach Transportkapazität bestand. Dabei lagen die Schiffe oft nicht in einem Hafen, sondern weit draußen, denn dort sind die Liegegebühren niedriger.

Der Anlass des zweiten Anrufes, der mich kurz darauf erreicht, ist weit weniger erfreulich. Auf einem Schiff deut-

scher Flagge hat es einen tödlichen Zwischenfall gegeben: Der Cheffingeneur ist an Herzversagen gestorben und ich werde gebeten, die Aussegnung und Bestattung vorzunehmen. Innerhalb eines Jahres ist der 55-Jährige der dritte deutsche Offizier, der in Singapur an einem Herzinfarkt stirbt. Die physische Belastung der Besatzungen hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Durch die immer kürzere Verweildauer der großen Containerschiffe in den Häfen – sie bemisst sich nicht mehr nach Tagen und Wochen, sondern nach Stunden und Minuten – steigt der Stress. Zwischen Auslaufen und Einlaufen im nächsten Hafen liegen beispielsweise auf der China-Route mit ihren vielen Häfen oft nur wenige Stunden, da bleiben der nötige Schlaf und damit die Erholung auf der Strecke. Geht dann bei aller Perfektion doch einmal etwas schief, herrscht Hektik pur, denn Zeit ist Geld. Um bei den niedrigen Frachtraten

mehr als die laufenden Betriebskosten hereinzufahren, wird zudem oft eisern rationalisiert. Das ist in der Schifffahrt auf See nicht anders als in den Betrieben an Land. Personalreduzierung ist eine gängige Methode, Kosten zu reduzieren. So kann ich es fast nicht glauben, dass an Bord einiger Containerriesen von fast 400 Meter Länge nur 16 Mann Besatzung Dienst tun. Oft bleiben den Seeleuten nur wenige Stunden, um den Hafen zu verlassen, das Nötigste in den von Seeleuten gerne frequentierten Einkaufszentren „People's Park Chinatown“, „Mustafas“ oder „Lucky Plaza“ zu besorgen oder die Angehörigen zu kontaktieren. Nach vier bis sechs Stunden muss der Seemann wieder rechtzeitig vor dem Auslaufen an Bord sein. Das verzweifelte Gesicht des indischen Seemannes ist mir gut in Erinnerung geblieben, der am Gate an meine Autotür klopfte: „Seemannsmission?“ Er konnte sein Schiff im Hafen nicht fin-



Pfarrer Christian Schmidt verteilt Zeitungen an Seeleute im Fischereihafen von Singapur

Foto: Bernard Biff



den, weil es verholt, also den Liegeplatz gewechselt hatte, während er nicht an Bord war. Wir erreichten sein Schiff gerade noch rechtzeitig, die Gangway war schon eingezogen und wurde für ihn noch einmal heruntergelassen, dann legte das Schiff ab. So viel Stress bleibt auf Dauer nicht folgenlos.

Die genannten Anrufe erreichen mich kurz hintereinander an „Hari Raja Pusa“, dem öffentlichen Feiertag in Singapur zum Abschluss des Fastenmonats Ramadan, und machen deutlich, was die Aufgabe der Seemannsmission vor Ort ist: Seelsorgerliche Begleitung im maritimen Alltag der Seeleute und Soforthilfe im Krisenfall.

## Rechtsfreie Fischerei

Auch Frustrationen gehören zum seelsorgerlichen Alltag als Seemannspfarrer der Lutherischen Kirche von Singapur (LCS). Dazu gehören die bis jetzt erfolglos verlaufenden Verhandlungen mit den Kapitänen der Fischtrawler und den Beamten der Einwanderungsbehörde über den Zugang der Besatzungen zu Toiletten und sauberem Wasser im Fischereihafen von Jurong, wo die Probleme viel grundlegender sind. Ich besuche den „Jurong Fishery Port“ zusammen mit meinem Mitarbeiter Wilson Wong, der mir auch unerlässliche Übersetzungshilfe leistet. Das Sprachengewirr auf einem Fischtrawler hat babylonische Ausmaße. Versteht der neue Matrose an Bord nicht sofort, setzt es Prügel. Schwere Verletzungen und Todesfälle an Bord sind beileibe keine Seltenheit. Im Gegensatz zu den Containerschiffen gibt es hier keine dem Englischen vergleichbare Sprache,

die alle beherrschen und das hat Prinzip: „Divide et impera“, teile und herrsche. Von jeder Volksgruppe sind nicht mehr als acht Personen an Bord; das soll der dreißigköpfigen Mannschaft die Möglichkeit nehmen, sich gegen Ausbeutung, Gewalt und Schläge zu organisieren.

Es gibt leider keine der Internationalen Transportarbeiter-Föderation (ITF) entsprechende Fischergewerkschaft, die sich in vergleichbarer Weise für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen einsetzt. So erinnern die Zustände auf den 25 bis 30 Meter kleinen Trawlern an die Seefahrt im 19. Jahrhundert. Ist erst einmal der Dreijahresvertrag unterzeichnet, gibt es kein Entkommen und schon gar kein Zurück. Einmal im Jahr laufen die aus dem Pazifischen oder Atlantischen Ozean zurückkommenden Trawler Singapur an, um sich zwei bis drei Wochen lang neu auszurüsten und einen Teil der Mannschaft zu wechseln.

Diese Fischer sind heute die eigentlichen Seeleute, obwohl sie offiziell gar nicht

Die Internationale Lutherische Seemannsmission ist Teil der Lutherischen Kirche in Singapur und wird von Mission EineWelt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern unterstützt. Die Arbeit konzentriert sich auf die Singapur besuchenden und vor Anker liegenden Schiffe. Die Idee zur Gründung der Deutschen Seemannsmission stammt von Pastor Johann Hinrich Wichern, der auf dem ersten Kirchentag 1848 in der Lutherstadt Wittenberg den entscheidenden Impuls gab.

zu diesen zählen. Sie folgen den Fischschwärmen über lange Distanzen von Asien bis nach Somalia oder gar zu den Falklandinseln und verbringen folglich das ganze Jahr auf hoher See in den stürmischsten Seegebieten ohne Chance auf Landgang oder die Möglichkeit, Angehörige anzurufen. Am Beginn steht für die jungen Männer aus den ärmsten Ländern Asiens, wie Myanmar, Vietnam, Nepal oder den entlegenen Provinzen der Volksrepublik China, oft der Traum vom sozialen und finanziellen Aufstieg. Hat der Agent dann durch geschickte Werbung den jungen Mann zur Unterzeichnung des Mustervertrages bewegt, reist er mit Touristenvisum und Taschengeld ausgerüstet nach Singapur. Auf dem Fischtrawler im Fischereihafen angekommen, verwandelt sich der Lebenstraum sehr schnell in einen nicht enden wollenden Albtraum mit mörderischen Schichten von 14 bis 20 Stunden für 180 US-Dollar im Monat. Doch die werden erst am Ende der drei Jahre bei Erfüllung des Kontraktes ausgezahlt, damit keiner vorzeitig aussteigt.

Die Größe einer Zweimannkabine an Bord eines Fangschiffes lässt sich nach allen Seiten mit ausgestreckten Armen leicht abmessen. Sie dient für die nächsten drei Jahre mehr schlecht als recht als Unterkunft. Alleine ist man nie, dafür sorgen schon die Heerscharen von Kakerlaken, die viele Fischtrawler bevölkern. Frischwasser gibt es an Bord nur zum Trinken. Selbst im Fischereihafen von Singapur steht den Fischern nach einem Jahr auf hoher See für ihre Körperhygiene nur das schmutzige Salzwasser aus dem Hafenbecken zur Verfügung. Ohne Pass dürfen die Fischer

nicht von Bord, den händigt ihnen der Kapitän in der Regel aber nicht aus, aus Angst, dass ihm die Seeleute davonlaufen. Dass diese Furcht nicht ganz unbegründet ist, obwohl auf illegalen Aufenthalt in Singapur die schmerzhaft Strafe der Stockschläge steht, spricht Bände über die oft unhaltbaren Zustände an Bord eines Hochseetrawlers. Auch alle Vorschläge, den Pass für den kurzen „Duschgang“ dem Beamten auszuhändigen oder Gruppen von Seeleuten bis zur Dusche zu begleiten, scheitern am freundlichen, aber bestimmten „Sorry“. So verteilen wir weiter in Sichtweite sauberer Frischwasserduschen Medikamente aus Spendenmitteln gegen Hautausschlag und Ekzeme an die Fischer.

## Allzeit bereit

Pfarrer der Seemannsmission in Singapur zu sein, bedeutet 24 Stunden Rufbereitschaft an sieben Tage in der Woche. Die Aufgaben sind vielfältig und die Herausforderungen oft groß, nicht zuletzt die körperlichen. Bei tropischen 34 Grad Celsius und 90 Prozent Luftfeuchtigkeit in der Hitze Singapurs von einem schwankenden Boot aus eine Strickleiter zu ergreifen und dann ein oft viel zu hoch aus dem Wasser ragendes Schiff zu erklimmen, gehört dazu. Der Schiffsstahl ist von der Mittagssonne so aufgeheizt, dass man bei Berührung Brandblasen bekommt, aber einen anderen Weg auf die vor Anker liegenden Schiffe gibt es nicht.

Die Seeleute sind über einen Besuch umso dankbarer. Das gilt ganz besonders für die vor Singapur „an die Kette gelegten“ Schiffe. Gegen diese Schiffe liegt eine Beschlagnahmeverfügung des Gerichtes vor, um ausstehende Forderungen Dritter gegen den Schiffseigner zu begleichen. In einem symbolischen Akt nach internationalem Brauch wird dabei eine Kette mit Amtssiegel um den Mast des arrestierten Schiffes gelegt, das den Hafen nicht mehr ohne Genehmigung des Gerichts verlassen darf. Die Seeleute an Bord der unter Arrest stehenden Schiffe sind die wirklichen Verlierer der Finanzkrise.

Für die Besatzung der Karla Omayra bedeutete das zum Beispiel ein sieben Mo-



Singapur ist einer der größten Containerhäfen weltweit

Foto: Bernhard Riff

nate dauerndes Martyrium, währenddem sie das Schiff nur zu anstehenden Anwalts- oder Arztterminen kurz verlassen durfte. So hatte ein Großteil der aus russischen und philippinischen Seeleuten bestehenden Besatzung mehr als ein halbes Jahr überhaupt keine Gelegenheit von Bord zu gehen. Die Kommunikation mit den Angehörigen war nur mittels teurer Mobiltelefongespräche möglich, da kein Internet in Reichweite zur Verfügung steht. Doch wovon sollten die Seeleute die Telefonkarten bezahlen, wenn sie seit neun Monaten keine Heuer mehr erhielten?

Angefangen hatte alles, als der Eigner des unter der Billigflagge der niederländischen Antillen registrierten Schiffes seinen Zahlungsforderungen nicht mehr nachkommen konnte oder wollte und das Schiff einfach aufgab. Bald darauf aber saßen die Seeleute im Dunkeln. Der Charterer ordnete über die Singapur Gerichte an, dass die 340 verbliebenen Tonnen Öl und Diesel abgepumpt wurden. „Ohne Diesel läuft hier keine Lichtmaschine, keine Wasserpumpe“ sagte Kapitän Sergey Maralov. Vier Tage und Nächte kochten die Seeleute mit offenem Feuer an Deck, keine Klimaanlage bei 33 Grad, vier Tage und Nächte hatten sie kein fließendes Wasser, verrichteten ihre Notdurft über die Reling. „Wir hatten nichts mehr zu essen, konnten uns nicht waschen, wussten nicht, wie es weitergeht.“

Die Besatzung verbrachte schlimme Tage ohne Essen, Trinkwasser und Licht auf dem in Singapur gestrandeten Schiff, bis die Behörden die Grundversorgung übernahmen. Die Karla Omayra bekam so viel Treibstoff, Nahrungsmittel und Wasser, dass die Mannschaft sich wieder versorgen konnte. Als Mitglied

des Komitees für gestrandete Seefahrer kam ich Anfang März zum ersten Mal mit Gewerkschaftsvertretern der Singapur Offiziersgewerkschaft (SMOU) an Bord. „Wir hoffen so sehr, dass das hier bald vorbei ist. Wir beten dafür. Aber manchmal reicht das nicht. Es ist hart, vor allem finanziell: Die Familie eines Kollegen verliert ihr Haus, weil er keine Miete zahlen kann. Der Sohn von diesem Mann kann dieses Jahr nicht in die Schule, weil das Geld für die Gebühren fehlt“, erklärt einer der Seeleute. Die Besatzung war völlig verzweifelt und ratlos, aber das war ja auch kein Wunder. Stellen Sie sich vor, Ihr Arbeitgeber geht in die Insolvenz, Ihre Fabrik wird zugesperrt, jegliche Versorgung wird eingestellt, die Telefonleitungen werden gekappt und Sie werden in diesem Fabrikgebäude auf unbestimmte Zeit eingeschlossen. Erst wenn das Gebäude einen Käufer gefunden hat, dürfen Sie es wieder verlassen und bekommen Ihre ausstehenden Lohnforderungen aus dem Erlös. Im Fall der Besatzung der Karla Omayra dauerte das vom 22. März bis zum 27. Juli 2009.

Pfarrer Christian Schmidt

Über das Schicksal der Besatzung der Karla Omayra berichteten die ARD in den Tagesthemen am 13.04.2009 ([www.tagesthemen.de/multimedia/video/video479208.html](http://www.tagesthemen.de/multimedia/video/video479208.html)), sowie das ZDF in seiner Dokumentation „Menschen im Minus“ ([www.dokumentation.zdf.de/ZDFde/inhalt/11/0,1872,7605035,00.html](http://www.dokumentation.zdf.de/ZDFde/inhalt/11/0,1872,7605035,00.html)) und in „ZDF-Sonntags“ ([www.zdf.de/ZDFmediathek/content/797938](http://www.zdf.de/ZDFmediathek/content/797938)).



Im Fischerei-Hafen von Singapur

Foto: Bernhard Riff



## Mekong Mission Forum und Kooperationen

# Gemeinsam neue Wege gehen

Nachdem die 9. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Hongkong 1997 ihre Mitgliedskirchen zu verstärkten Anstrengungen in den Bereichen regionaler Förderprogramme in Mission und Leitungskompetenz aufgefordert hatte, fanden Konsultationen im Interesse der Erschließung neuer Aufgaben statt.

LWB-Mitgliedskirchen und aktive Missionswerke Südasiens verhandelten im Jahr 2000 in Bangkok über gemeinsame missionarische Anstrengungen in der Mekong-Region. Kreative Beratungen mündeten ab 2002 in eine besondere Partnerschaft zwischen lutherischen Kirchen und Missionswerken, genannt Mekong Mission Forum (MMF) des LWB. Heute verbindet dieses Programm neun asiatische und sieben außer-asiatische Kirchen und Missionspartner.

Auf Basis eines ganzheitlichen Missionsbegriffs kristallisierten sich die Inhalte bildungsgestützte Förderprojekte, sozialkritische Analysen sowie Studienprogramme in den Problemfeldern Menschenrechte, ethnische Minderheiten, Religionsdialog sowie Gemeindeaufbau heraus. Solches wurde in der Rahmenvereinbarung von 2009 festgehalten. Beeindruckend ist, wie sich Kirchen der Region über ihre Mission definieren, was sie mit vergleichsweise sehr hohem

Mittelproportion und wie sie sich dabei ständig konzeptionell weiterentwickeln und zukunftsorientiert handeln. Lutherische Kirchen Ostasiens sind innerhalb der kleinen christlichen Kirchen ihrer Länder wiederum Minderheiten; ihre verschiedenen Wurzeln lassen sich über Asien nach Europa und Amerika zurückverfolgen.

### Zur Region Mekong

Die Region verdankt ihren Namen dem gleichnamigen Fluss. Mit Ursprung in Tibet durchfließt er auf seinem Weg zum Südchinesischen Meer die fünf süd-ostasiatischen Staaten Myanmar (Birma), Laos, Thailand, Kambodscha und Vietnam. Er ernährt einen Großteil der Gesamtbevölkerung. Eine Vielzahl ethnischer, traditionell geprägter Gruppen leben in spannungsreicher Koexistenz. Myanmar und Laos gehören zu den ärmsten Ländern der Welt. Vietnam entwickelt sich zur Industrienation. Groß sind politische und soziale Unterschiede: Vietnam und Laos haben ein kommunistisches Einparteiensystem; in Myanmar herrscht eine Militärjunta. Nur Thailand und Kambodscha haben demokratisch



gewählte, nicht aber krisenfeste Regierungen. Der Theravada-Buddhismus ist die vorherrschende Religion, weithin mit Ahnenkult und volksreligiös geprägten Sitten verquickt.

Obwohl die christliche Botschaft seit Jahrhunderten in der Region verkündet wird, hat sich das Christentum bis heute nicht im großen Maße verbreitet. Die meisten Christen im Mekong-Gebiet finden sich unter ethnischen Minderheiten. In Myanmar gibt es 6,5 Prozent Christen, mehrheitlich ethnisch fremder Herkunft. Das Christentum in der Region hat in jüngsten Jahren große Zuwächse erfahren, wobei in den meisten Ländern christliche Mission ausländischer Kirchen verboten ist. In Thailand entwickelt sich das Wachstum der christlichen Kirchen langsam; in Kambodscha bestimmen ausländische Mission und Kirchen die Szene weithin – ein Land mit einer konfliktreichen Geschichte; dies sollte kirchlich nicht verstärkt sondern positive Zeichen gesetzt werden.

### Organisation und Arbeitsweise

Das Mekong Mission Forum addiert nicht einfach vorhandene bilaterale Beziehungen. Vielmehr gestaltet es als Plattform internationale Kooperationen lutherischer Kirchen aus Asien/Pazifik und „dem Westen/Norden“. So erfahren vergleichsweise kleine asiatische Kirchen mit ihrem Missions-Esprit In-

#### Einzelinhalte des MMF und seines NIC:

- Beratung über Stipendienvergabe (bi-/multilateral) zur Nachwuchsförderung
- Beratung zur Entwicklung von Gemeindegründung und -aufbau
- Speziell geförderte Projekte wie z.B. kürzlich das erste evangelische Pastoren-Seminar seit Kriegsende in Vietnam
- Pflege eines gemeinsamen Solidaritätsfonds für akute Aufgaben
- Maßnahmen zur Förderung in Aus- und Fortbildung lokaler Führungs- und Nachwuchskräfte durch Seminare, Stipendien, Kurse, Literatur
- Forschungsveranstaltungen im Bereich ethnische Minoritäten, Theologie, Religionen
- Bildungsseminar zu verschiedenen aktuellen Themen
- Seit 2007: „MMF-Publications“
- Dieser MMF-Prozess wird seitens der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern durch das Centrum Mission EineWelt seit mehreren Jahren finanziell gefördert.

#### Erreicht werden sollen dadurch:

- Stärkung missionarisch-theologischer Kompetenzen der Mitglieder
- Das MMF mit seinem Kompetenzarm NIC ist Dienstleister seitens jungen Kirchen wahrzunehmen mit einer bewusst ökumenischen Ausrichtung und auch lutherischer Profilierung, ohne neues „Konfessionsmarketing“
- Motivation/Beratung ‚kleinerer‘ Partner in ihrem Gemeindeaufbau und qualifizierter Bildungsarbeit
- Qualitätssteigerung im Bereich Leitungstraining, Lehre (und Forschung)
- Herausforderungen im Bereich Diakonie/Soziales aufzunehmen
- Lernprozesse der Mekong-Kirchen im Diskurs i.S. Religion und Kultur verstärken
- Öffentlichkeitsarbeit in den brisanten Bereichen Entwicklung, Menschenrechte verbessern.

spiration und Solidarität. Sie schärfen ihre Vision und erreichen Ziele. Aus Gründen der Praktikabilität wurde eine dreigliedrige Arbeitsstruktur gewählt: Das jährlich tagende Mekong Mission Forum setzt sich aus Vertretern seiner 16 Mitglieder zusammen (1). Jedes dritte Jahr tritt die um weitere kirchliche Führungspersonen erweiterte Mekong Missions-Konsultation zusammen (2). Was diese Gremien über christliche Entwicklungen, theologische Aus- und Fortbildung, Seminare und Stipendiaten, Studien verhandeln, wird programmatisch durch eine Netzwerk-Kompetenz (NIC) umgesetzt (3).

Dabei wirken protestantische Seminare der Region mit – unter Federführung des Lutherisch-Theologischen Seminars in Hongkong; dadurch ist ein hoher Qualitätsstandard gesichert. Aktuelle Anliegen der im Mekong beheimateten und aktiven jungen Kirchen werden vom MMF sondiert, um gemeinsam theologisch und kulturell angemessene Antworten auf lokale beziehungsweise regionale Herausforderungen zu entwickeln. Das Netzwerk befasst sich mit asiatischen Themen im Bereich Kultur, interreligiöse Begegnung – für das christliche Zeugnis und die Entwicklung christlicher Kirchen in der Mekong Region unabdinglich.

Das NIC arbeitet mit folgenden Voraussetzungen: a) Sein Engagement bezieht Fachleute aus dem ökumenischen Spektrum ein. b) Alle Ergebnisse der Studienprozesse werden an Kirchen und Organisationen verschiedenster konfessioneller Prägungen weitergegeben. c) Das Netzwerk arbeitet mit ökumenischen Einrichtungen und Organisationen in den betroffenen Ländern/Kirchen zusammen.

Zum Themenspektrum gehören auch die Themen soziale Versöhnung, Rolle der Geschlechter, das Verhältnis Staat-Religion, Buddhismus und Volksreligion/Primärreligion und Überwindung von Gewalt. Die Bildung von fünf Länder-Interessen-Gruppen im Bezug auf Kambodscha, Laos, Myanmar, Thailand und Myanmar durch MMF-Mitglieder unterstützt regelmäßige Informations-Updates und Beratungen neuer Handlungsoptionen.

#### Im Fokus:

Im Fokus von MMF und NIC stehen Kirchen, Seminare und Theologen/innen, für die durch das Netzwerk dargebotene Themen bedeutungsvoll sind. Die lutherischen und andere protestantische Kirchen des Mekong-Raums wurden während der letzten Jahre mehr zum Subjekt des MMF-Prozesses, deren Interessen authentisch gehört und behandelt werden. Wo möglich und erwünscht werden Seminare und Workshops zu kirchlich-dogmatischen Grundfragen evangelischen Glaubens und Lehrens angeboten. Dies wurde beliebt – auch deshalb, weil das MMF sich von zweifelhaften Missions-/Expansionsversuchen durch theologische Solidität, gründlichen Diskurs und Anbindung an regionale Kirchen positiv abhebt. Wir legen Wert darauf, dass der LWB seine beratende Schirmherrschaft über den MMF-Prozess wahrt und wir ökumenisch offen bleiben. Die Christliche Konferenz der Kirchen Asiens begrüßt gezielt unsere Präsenz. Wir fördern lutherisches Selbstverständnis und Gesellschaftsverantwortung im Duktus der LWB-Leitziele, versöhnte Verschiedenheit der Christen, die verändernde Kraft der Kirchen und ihre Vollmacht zu stärken.

Das MMF will Öffentlichkeitswahrnehmung ihrer Mitglieder und Partner im Mekong-Raum verstärken. Dies ist in den kritischen politischen Kontexten der Mekong-Staaten nur begrenzt möglich. Gerade in Myanmar, wo die Menschen von der Sehnsucht nach Demokratie, Teilhabe der Armen und Minderheiten bewegt sind, sind ökumenische Plattformen wichtig. Der LWB bietet die Chance, die viel zu leise ökumenische Stimme im Mekong zu stärken; durch das MMF vermittelt werden Beziehungen geknüpft, wobei die Grundprinzipien des konziliaren Prozesses eingefordert werden. Wir „im Westen“ sollen die kirchlichen Aufbrüche bei uns bekannt machen und pro-aktiv auf Netzwerke zugehen, um über vorherrschende Zustände in den Mekong-Staaten aufzuklären und zum Handeln zu motivieren.

Dr. Traugott Farnbacher

Sitzung des Mekong Mission Forums in Phnom Penh mit Vertretern der 16 Mitgliedskirchen und Partnerwerke im Mai 2009





## Lutherische Kirche in den Philippinen

## Trotz Armut reich

Die Lutherische Kirche in den Philippinen mit ihrer einzigartigen Geschichte ist in Deutschland kaum bekannt. Das Staatsgebiet umfasst 7.100 Inseln, auf denen 84 Millionen Menschen leben.

Über 10 Millionen Einwohner zählt die Hauptstadt Manila, wo am 31.12.1946 Pastor Alvaro Carino die erste lutherische Gemeinde, die Bethel Lutheran Church gründete. Ihm verdankt sich das rasche Kirchenwachstum durch evangelistische Arbeit, verstärkt durch soziale Einrichtungen wie Kindergärten und Schulsysteme, begleitet durch die lutherische Missouri Synode (LC-MS) der USA.

1947 entstand die Lutherische Philippinische Mission (LPM) mit sieben Missionaren. So erschloss Robert Plagens 1948 missionarische Möglichkeiten in der Gebirgsregion Nord Luzon. Das Christentum fand Einzug bei den Kankanays in der Benguet Provinz. Gleichzeitig wurde die LPM in den Küstenprovinzen Pangasinan und Ilocos Sur aktiv. Aus China, seit 1948 kommunistisch, ausgewiesene Missionare der LC-MS wirkten in Manila und anderen Gemeindestationen. Über die Betreuung geflohener Chinesen hinaus evangelisierten sie auch Filipinos.

Pastor Dionisio und andere begannen 1948 das Lutheran Radio Program in der Tagalog- und in der Ilocano-Sprache.

**Ausdehnung und Wachstum**

Bereits 1949 expandierten Lutheraner auf die Visaya-Inseln und Mindanao – Beiname: Land der Verheißung. In den Großstädten Iligan, Davao und Cagayan de Oro kam es zu Gemeindegründungen. Nun waren 14 Missionare, darunter zwei philippinische Pastoren in der LPM in Manila, auf Inseln und in Luzon tätig. Das katholisch geprägte Land, das über 300 Jahre zur spanischen Krone gehört hatte, stand protestantischen Missionen ablehnend gegenüber und öffnete sich nur allmählich neuen Konfessionen. Seit dem Wechsel auf die neue Kolonialmacht USA 1898 wurde das Land modernisiert. Nach dem 2. Weltkrieg, in dem auch die Philippinen Schlimmes unter japanischer Besatzung erlitten, erhielt das Land 1946 die Unabhängigkeit.



Armenviertel in Malabon/Manila

Foto: Traugott Farnbacher

**WAS SIND DIE DREI GRÖSSTEN CHANCEN FÜR MEINE KIRCHE?**

① Die größte Chance für unsere Kirche – auch wenn wir nur wenige sind – ist es, dass ungeachtet dessen, was die Kirche heute durchstehen muss, wir immer noch dazu berufen sind, zu predigen und das Evangelium mit den Menschen um uns herum zu teilen.



② Wir setzen unsere kirchliche Gemeinschaft, unsere Programme und Aktivitäten fort, auch wenn unsere Kirche derzeit unter einer Führungskrise leidet.

③ Wir lassen nicht nach in der Aus- und Fortbildung junger Menschen, damit sie später Verantwortung in unserer Kirche übernehmen können.

Geschäftsführender Kirchenpräsident  
Nicolas G. Ranara  
(Übersetzung: Thomas Paulsteiner)

**WAS SIND DIE DREI GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN FÜR MEINE KIRCHE?**

① Die Führungskrise unserer Kirche ist offensichtlich und die damit verbundenen juristischen Streitigkeiten um Landfragen, die zu einer Spaltung der Kirchenleitung führten. Die Herausforderung ist es, die Einheit der Kirche wieder herzustellen, nachdem sie seit nunmehr über 17 Jahren zerstört ist.

② Unsere Lutherische Kirche in den Philippinen hat aber nicht nur eine Führungskrise, sondern auch eine tiefe Finanzkrise. Die Kirche hat ihre Ressourcen und Stärke in den juristischen Kämpfen aufgegeben. Wir sind erschöpft und abgekämpft und würden am liebsten aufgeben, aber wir haben einen Auftrag zu erfüllen. Diese Aufgabe wurde uns von Gott anvertraut und wir haben sie umzusetzen und zu erfüllen. Angesichts des gegenwärtigen Zustandes unserer Kirche ist dies eine große Herausforderung für uns. Aber da unsere Brüder von der anderen Seite das Verhängnis bevorzugen, das von den Gerichten kommt, möge es so sein. Wir haben unsere Sünden diesbezüglich bekannt, als unsere früheren Kirchenführer den Weg vor ein welt-

liches Gericht beschritten haben, um die Probleme unserer Kirche zu lösen. Unsere gesamte Kirche hat dabei verloren und wir hoffen, dass wir daraus lernen, dass gerichtliche Auseinandersetzungen nicht der richtige Weg sind, um kircheninterne Probleme zu lösen. Stattdessen sollten wir die Probleme vor den Herrn bringen und eine Lösung von Gott her erbitten und erwarten. Es ist eine Herausforderung für unsere Kirche, dem Herrn treu zu bleiben und uns unter sein Wort und seinen Willen zu stellen in all unseren Entscheidungen und Situationen.

③ Die Austragung kirchlicher Probleme vor weltlichen Gerichten sollte vermieden werden, da dadurch niemals kirchliche Probleme gelöst werden können. Dies ist eine Herausforderung für uns alle, um weitere Kirchenspaltungen zu verhindern, was die Vision und die Mission und das Wachstum unserer Kirche weiter verlangsamten und blockieren würden.

Geschäftsführender Kirchenpräsident  
Nicolas G. Ranara  
(Übersetzung: Thomas Paulsteiner)

Wirtschaftlich blieben sie von den USA abhängig, Diktaturen kamen und mit ihnen kam der jahrzehntelange Würgegriff der Korruption.

**Eine neue Kirche entsteht**

1966 bekannten sich in 31 Gemeinden 7.000 Menschen zum lutherischen Glauben. 1967 wurde die Lutherische Kirche in den Philippinen (LCP) gegründet. Ihr erster Missionar, der Filipino Alvaro Carino, wurde 1968 ihr erster Präsident. So waren einheimische Kirchenführer von Anfang an für ihre Mission und Kirche verantwortlich. Mit der Wahl von Dr. Thomas Batong zum Präsidenten der LCP begann Öffnung und Neubestimmung der Kirche, von der Leitung der LC-MS kritisch beäugt. Beziehungen zu lutherischen Schwesterkirchen entstanden in Asien und weltweit. Die LCP wurde Mitglied im Lutherischen Weltbund (LWB); er half bei der Finanzierung kirchlicher Projekte. 1985 dienten 49 Pastoren, alle Absolventen des Lutheran Theological Seminary in Baguio City ihren 138 Gemeinden mit 16.000 Mitglieder; nur fünf ausländische Missionare waren verblieben.

In den 1980er Jahren brach der innerkirchliche Streit über die Mitgliedschaft im LWB und Weiteres aus. Thomas Batong konnte nicht verhindern, dass sich die Kirchenleitung in der Folge spaltete.



Armut in Manila

Foto: Traugott Farnbacher



Die Dynamik der Selbständigwerdung der jungen LCP wurde von der Mutterkirche LC-MS nicht akzeptiert. Nach 1985 bildeten sich zwei parallele Leitungsstrukturen in der Kirche. 2003 setzten Versöhnungsgespräche ein. Daran nahmen leitende Vertreter aus LWB, LC-MS und Partnerkirchen teil. Es kam zu hoffnungsvollen Verlautbarungen, doch leider sind die Differenzen bis heute nicht ausgeräumt. Diese geistlich reiche, materiell aber arme LCP in einem weithin armen Land leidet darunter sehr, auch internationale Kirchenbeziehungen.

### Eine lebendige Kirche

Ein Wunder Gottes ist, dass diese Kirche in aller Schwachheit wächst. Gemeinden werden gegründet, engagierte Pastoren und Diakoninnen der LCP mit ihren drei Diözesen wurden seit 1987 am Concordia Theological College in San Juan ausgebildet und dienen im Hochland, an den Küsten Nord-Luzons, unter Wanderarbeitern in Großstädten und in wachsenden Slums den Menschen. Die LCP entsendet Missionare ins Ausland. Seit 2010 ist Pastor Huevos Dozent in Papua-Neuguinea, über das Süd-Süd-Programm von Mission EineWelt vermittelt. Pastor Basalong ist in Kambodscha tätig. Zwei Pastoren versorgen in den USA die dortigen philippinischen Gemeinden.



„Malling“ ist für viele Filipinas der Hauptzeitvertreib

Die LCP ist mit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (ELKB) partnerschaftlich verbunden. Pfarrer Alois Schwarz war ihr erster Mitarbeiter aus der ELKB. Die Gottesdienste werden von jungen Leuten besucht. Sie sind Zentralereignis im Gemeindeleben, begegnungsintensiv und ganzheitlich. Gemeinden in Nord-Luzon schicken Mitarbeiterteams in Filialgemeinden, um zu predigen und Bibelstunden zu halten. In Malabon, Armenviertel Manilas, unterhält die Mizpa-Gemeinde ein Streetworker-Programm für Jugendbanden, nimmt

Teenager-Mütter auf, kümmert sich um ausgesetzte Kinder. Qualifizierte junge Leute nehmen an Fernkursen der Kirche teil. Die College Gemeinde in San Juan hat nur 35 eingeschriebene Mitglieder, zu ihren Gottesdiensten kommen aber doppelt so viele Besucher. Kinderbibeltage und Jugendfreizeiten der Kirche erfreuen sich wachsender Beliebtheit über eigene Kirchengrenzen hinaus. Die LCP unterhält ein Krankenhaus in Nord-Luzon. Heute zählt sie etwa 27.000 Mitglieder und erreicht viel mehr Menschen.

Mission EineWelt engagiert sich seit Jahren in Einzelprojekten, Mitarbeitertenaustausch und für die Versöhnungsarbeit zwischen den Fraktionen in der Hoffnung, dass diese Trennung überwunden wird und die Kirche sich konsolidiert – eine Dringlichkeit. Zudem fördert Mission EineWelt das regional berühmte Kirchenmusik-Institut AILM in Quezon City, wo Musiker aller Konfessionen aus Ostasien und dem Pazifik ausgebildet werden.

Fazit: Die aus vielen Wunden blutende, unter viel Ungerechtigkeit leidende Gesellschaft auf den Philippinen hungert nach dem Evangelium und nach Diensten im Geist Jesu Christi; die LCP behält eine besondere Mission.

Pfarrer Alois Schwarz und  
Dr. Traugott Farnbacher



Gottesdienst der luth. Imanuel Gemeinde im Armenviertel Malabon in Manila am 1. Advent 2009

## Einige Charakteristika der protestantischen Kirchen in Südkorea Stark missionarische Kirche

Asiens wachsende globale wirtschaftliche und politische Bedeutung wird immer offensichtlicher. Kirchlicherseits sind hier vor allem Südkorea mit rund 25 Prozent Christen und China mit seinem erstaunlichen Anwachsen der Kirchen interessant.

Die Partnerschaft zwischen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und der Lutherischen Kirche in Korea (LCK) hat sich aus einer Freundschaft zwischen dem Direktor des damaligen Missionswerkes, Pfarrer Horst Becker D.D., und dem Gründer der LCK, Pfarrer Dr. Won-Yong Ji, entwickelt. Dr. Ji arbeitete von 1968–77 als Asien-Sekretär des Lutherischen Weltbundes in Genf und anschließend für ein Jahr als Berater beim Missionswerk in Neuendettelsau. Die Beziehungen wurden unter Direktor Dr. Hermann Vorländer durch den zuständigen Referenten

aus ganz Südkorea zusammen, um 50 Jahre lutherische Mission in Korea zu feiern. Dies war der größte lutherische Gottesdienst, der jemals in Korea gefeiert wurde, und erinnerte an die Ankunft dreier US-amerikanischer Missionarsfamilien in Seoul im Jahre 1958. Am 17. Mai 2009 feierte die älteste lutherische Gemeinde ihren 50. Geburtstag. Die LCK wurde erst 1973 gegründet. Sie hat heute etwa 5.000 Gemeindeglieder in 43 Gemeinden und eine eigene Universität (Luther University). Damit ist sie im Vergleich zu anderen Kirchen Südkoreas sehr klein und jung. Die methodistische und die presbyterianischen Kirchen sind über 120 Jahre alt, die katholische Kirche sogar 225 Jahre.

Die frühesten Kontakte mit dem orthodoxen Christentum machten Koreaner wohl bereits zur Zeit der chinesischen Tang-Dynastie (618–907 n.Chr.), mit dem Katholizismus zur Zeit der mongolischen Yuan-Dynastie (1206–1368 n.Chr.) und mit dem Protestantismus im 17. Jahrhundert. Der erste protestantische Missionar war der deutsche Lutheraner Karl Gützlaff (1832). Sein missionarisches Wirken hinterließ jedoch keine feststellbaren Spuren in Korea. Die LCK ging erst aus der 1958 begonnenen Mission der US-amerikanischen „Lutheran Church Missouri Synod“ (LC-MS) hervor. Auch die anderen protestantischen Kirchen Koreas wurden von Missionen des anglo-amerikanischen Raumes gegründet.

### Auslandsmission

Missionarisch sind die protestantischen Kirchen Koreas sehr aktiv. Man spricht unbefangen vom eigenen Glauben und lädt andere zur Gemeinde ein. Die meisten Christen verfügen über eine hohe kommunikative Kompetenz in Glaubensfragen und sind geübte Beter. In jedem Gottesdienst wird ein ausführliches Gebet durch ein Gemeindeglied gesprochen, oft ohne eine schriftliche Vorlage. Die Mission wird sehr geschätzt und als

selbstverständlicher Teil des Lebens der Christen angesehen. Offiziell begann die Auslandsmission protestantischer Kirchen in Korea im Jahr 1909 mit der Entsendung der presbyterianischen Pfarrer Seok-Jin Han nach Japan, Gwan-Heul Choe nach Wladiwostok und Hwa-Jung Bang nach Kalifornien und Mexiko. Bis 1979 war die Zahl auf 93 angestiegen. Derzeit gibt es etwa 18.000 koreanische protestantische Missionare im Ausland. Die Korean World Mission Conference 2008 beschloss, diese Zahl bis zum Jahr 2030 auf 100.000 zu erhöhen. Nur die USA senden mehr Missionare ins Ausland als Südkorea. Deutschland liegt mit etwa 3.700 protestantischen und rund 2.500 katholischen Missionaren hinter Großbritannien.

23 Prozent der Missionare haben als Zielgruppe Auslandskoreaner im Blick. Nur 12 Prozent der Missionare widmen sich medizinischen, diakonischen und sozialen Aufgaben, 39 Prozent dagegen gründen Gemeinden. Über die Hälfte wirkt in Asien, nur 3,9 Prozent in Westeuropa. Im Jahr 2000 war Deutschland das fünfthöchste Zielland der protestantischen Mission Südkoreas. Fast 50 Prozent missionieren in Ländern mit überwiegend christlicher Kultur, fast ein Viertel in muslimischen Ländern, nur 3,8 Prozent unter Hindus. Insbesondere die Mission unter den zumeist nicht als Christen anerkannten Katholiken und Orthodoxen führt häufig zu Konflikten mit den autochthonen Kirchen.

Die LCK hat bisher noch keine ökumenischen Mitarbeiter ins Ausland entsandt, beteiligt sich aber an Missionsreisen in die Mandschurei, bei denen Fortbildungen für kirchliche Mitarbeiter unter der ethnisch koreanischen Bevölkerung durchgeführt werden. Seit 2003 gibt es einen Missions-Kooperationsvertrag mit der „Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten“. Allerdings hat sich bisher noch kein Pfarrer gefunden, der sich dorthin entsenden lassen will.



Schamanin

Gernot Fugmann weiter ausgebaut. Im Jahre 2000 wurde Pfarrer Malte Rhinow als erster ökumenischer Mitarbeiter aus Bayern zur LCK ausgesandt. Die LCK ist eine noch sehr junge Kirche. Im Oktober 2008 kamen 2.000 Gemeindeglieder



### Schamanistischer und konfuzianischer Einfluss

In Südkoreas Christentum finden sich viele Besonderheiten, die auf Einflüsse durch andere Religionen zurückgehen. Die katholische Kirche ist stark konfuzianisch und buddhistisch geprägt, die protestantischen Kirchen wurden maßgeblich beeinflusst durch den Konfuzianismus und Schamanismus. Konfuzianische Traditionen sind beispielsweise die hierarchische Ordnung der Gemeinden und die auf Sittlichkeit und Moral achtende Gesetzlichkeit der Predigten, während sich der schamanistische Einfluss vor allem in der Betonung des materiellen Segens und ekstatischer Elemente des Gottesdienstes zeigt. Beide Religionen haben das kirchliche Amtsverständnis geprägt. Pfarrer werden einerseits in konfuzianischer Tradition als Lehrer verstanden, denen höchster Respekt und tiefste Dankbarkeit gebührt. Die Verehrung des Lehrers wird das ganze Leben lang gepflegt, so dass man seinem Pfarrer auch nach einem Wegzug treu bleibt. Gemeinden sind deshalb weniger Ortsgemeinden als Personalgemeinden. Auch die Ablehnung der Frauenordination in den meisten südkoreanischen Kirchen erklärt sich vor allem durch die konfuzianische Unterordnung der Frau unter den Mann. Aus dem Schamanismus wurde das Verständnis des Pfarrers als Mittler zwischen Gott und Mensch übernommen. So wie die Schamanin die Menschen mit Gott in Verbindung bringt, wenn die Götter und Geister durch sie als Medium sprechen, so wird die Verkündigung des Pfarrers als direkte Rede Gottes angesehen. Die Predigt ist unmittelbares Wort Gottes und wird von den Predigthörern nicht kritisch reflektiert, sondern mit offenen Herzen aufgenommen und mit Amen-Rufen bestätigt. Abnormales Verhalten der Pfarrer wie emphatische Laute und Grimassen werden als Zeichen seiner Geistergriffenheit gedeutet. Die Verkündigung der Pfarrer ist als lebendiges Wort Gottes nicht hinterfragbar.

Pfarrer Malte Rhinow

### Wachstum und Megakirchen

In den Zeiten starken Wirtschaftswachstums zwischen 1970 und 1990 erlebten viele städtische Gemeinden, die ein diesseitiges Segensverständnis vertraten, ein enormes zahlenmäßiges Wachstum, das weltweit Aufmerksamkeit erregte. Seoul ist weltweit die Stadt mit den meisten supergroßen Megakirchen: Hier befinden sich fünf der zehn größten Gemeinden der Welt. Die südkoreanische Variante des „Success-Gospel“ bzw. „Prosperity Gospel“ lässt sich anhand des sino-koreanischen Begriffs Gi-Bok (祈福) erklären: Gi (祈) steht für Bitte bzw. Gebet; Bok (福) bedeutet Segen. Das chinesische Zeichen für Segen lässt sich so deuten: links sieht man von unten einen Berg, auf dem sich ein Altar befindet mit dem Himmel darüber, rechts sieht man oben den Himmel mit dem Zeichen für Loch bzw. Mund und Reisfeldern darunter. Traditionell las man in Korea von rechts nach links bzw. von oben nach unten. Damit lässt sich das ursprüngliche Verständnis des Segens so deuten: Der Himmel gibt dem Mund bzw. der Familie Reis zu essen, dafür opfert man dem Himmel auf dem Berg Dank. Diese evangeliumsgemäße Theologie des Lebens ändert sich dramatisch, wenn man das Zeichen von links nach rechts liest, wie heute üblich: Man gibt Gott ein Opfer und dann gibt Gott dem Menschen zu essen. Mit dem durch die Industrialisierung bedingten Umzug in die Stadt verändert sich die Interpretation: Man opfert Gott und Gott gibt der Familie Land. Land ist nun nicht mehr Synonym für Reis, sondern als Immobilie verstanden. Unter kapitalistischem Einfluss kommt dem Bodenbesitz enormer Wert zu. Das heutige Verständnis des Segens lautet demnach: Wenn ich Gott etwas opfere, dann gibt Gott meiner Familie großen Besitz. So hat sich das Dankopfer für Gottes Leben gebende Gnade zum Bittopfer als lohnende finanzielle Investition gewandelt. Die Gi-Bok-Verkündigung der Megakirchen verspricht also materiellen Wohlstand als Frucht für Gottesdienstteilnahme, Gebet und Abgabe des als Bittopfer missverstandenen Zehnten. Auf Koreanisch bedeutet Evangelium „Stimme des Segens“ (Bok-Eum). Die Full Gospel Church (Sun-Bok-Eum-Gemeinde) versteht sich als Kirche des reinen Evangeliums, mit dem reinen Evangelium und Jesu Verkündigung zwar nichts mehr zu tun, war jedoch in den Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs sehr erfolgreich. Seit dem Ende des starken Wirtschaftswachstums nach 1990 wächst der Protestantismus nicht mehr, weshalb der Anteil der Protestanten an der Gesamtbevölkerung schrumpft. Es ist zu wünschen, dass die falsche Gi-Bok-Verkündigung bald überwunden wird. Insofern mag die gegenwärtige Krise des Protestantismus sich als wahrer Segen für die Kirche in Südkorea erweisen. Nicht jede Form der Inkulturation ist wünschenswert.

Pfarrer Malte Rhinow





## Reiseseegen

Die Zeit drängt zum Abschied, unbarmherzig – egal, ob deine Zeit hier mit Tränen und Schmerz oder mit der Freundlichkeit Gottes gefüllt war. Ich will dir nicht zu viel Segen mit auf den Weg geben. Du weißt, keine Route hält nur gutes Wetter bereit. Du wirst Sonnenlicht spüren und wütende Gischt. Nicht nur persönliches Wachstum wartet auf dich – eine komplizierte Gesellschaft, eine Welt im Wandel, verletzte Seelen und Kräfte, die nicht zum Guten sind. Möge dir Gott all das klar und durchsichtig machen. Der Herr des Lebens gebe dir Wahrheit und Gnade. Gnade für die Kraft, Dinge anzugehen. Wahrheit, um herauszufinden, wie.

Deng Xiaobin

